Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **19 (1897)**

Heft 25

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 25. 1897.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 20. Juni.

Inhalt: Gedicht: Der Schritt der Stunde . . . — Zur Alkohol- oder Trunksuchtsfrage. — Die Nacht. — Die Frauenbewegung in der Türkei. — Die Delegiertenversammlung der schweizerischen Arbeiterinnenvereine. — Eine neue Frauenhochschule. — Sprechsaal. — Gedicht: Zur neuesten Mode. — Briefkasten. — Feuilleton: Auroras Prüfungen.
Beilage: Reklamen und Inserate.

Der Schritt der Stunde . . . .

Der Schritt der Stunde, wenn du schlaflos liegst,
Und die Gedanken sich wie Schwalben jagen,
Wenn sehnend du bis an die Sterne fliegst
Und leer zurückkehrst, flügellahm, zerschlagen.
Der Schritt der Stunde, wenn du schlaflos liegst,
Und aus dem Dunkel starren stumme Klagen,
Daß du dich schluchzend in die Kissen schmiegst
Und weißt nicht ein und aus. Schon wird es tagen,
Das Leben jauchzt auf tausend hellen Geigen,
Du aber hörst nur durch den muntern Reigen,
Nachzitternd, dumpf, wohin du fliehen magst,
Den Schritt der Stunde, da du schlaflos lagst,
Und rangst und fühltest in fruchtlosem Klopfen
An Gottes Pforten deine Kraft vertropfen.

Gustav Falke.

Zur Alkohol- oder Trunksuchtsfrage.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung" ist in ihrem „Sprechsaal" wiederholt in der Lage gewesen, auf Zuschriften aller Art auch die sogenannte Trunksuchtsfrage zur Besprechung zu bringen. Nachfolgend, wenn es gestattet ist, soll des nähern darüber geschrieben werden.

Ehe wir darauf eingehen, gestatten die freundlichen Leser wohl, darauf hinzuweisen, daß wir in einer reformatorischen Zeit leben, in welcher, da der Gedanke einer Reform auf allen Lebensgebieten einmal um sich gegriffen hat, auch jeder Mensch, mindestens jeder zeitungsschreibende Mensch, gern einen Reformator spielen möchte. Es ist nachgerade spaßig, was in unserer Zeit nicht alles für Laster an das Tageslicht gezogen werden, Laster, von deren Vorhandensein Tausende von Menschen eigentlich keine Ahnung hatten. Diese gern den Reformator spielen wollenden Menschen suchen förmlich nach Lastern innerhalb des Menschengeschlechts, um dahinter gleich die von ihnen erfundenen, jedesmal ganz unfehlbaren Mittel anzupreisen, um so sich auf irgend einem Gebiete einen Namen machen zu können. Man bedenke hiebei, zu welchen absonderlichen, geheimen und sichtbaren Krankheiten, das heißt in der Erfindung solcher, man gekommen ist, um — nun um Heilmittel dagegen anpreisen zu können. Wenn es nach verschiedenen Personen ginge, die sich als berufene, noch mehr aber unberufene „Heilkünstler" aufspielen, so lebte auf der weiten Erde kein einziger gesunder Mensch mehr.

Das halte man vornehmlich fest, wenn wir jetzt zur Betrachtung der Frage übergehen, die wir in der Ueberschrift angedeutet haben.

Das Trinken ist eine uralte menschliche Beschäftigung oder Sitte, weil ein uralter menschlicher Bedarf. Man trinkt von den Eiszonen an bis über die Wüsten hinaus; man trinkt in Ost und West, in Süd und Nord, auf dem Festland wie auf einsamen Inseln, auf solchen, welche vordem nie ein menschlicher Fuß betreten hatte. Man trinkt und trank seit Jahrtausenden im Königspalast sowohl wie in der Lehmhütte, und es berauschten sich Fürsten ebenso gut wie die ärmsten Tagelöhner. Schon die Bibel erzählt uns von Prunkgastmählern, bei welchen viel berauschende Getränke konsumiert wurden. Jesus selbst wurde, wenn wir der Bibelsage Glauben beimessen wollen, auf der Hochzeit zu Kana veranlaßt, aus Wasser Wein zu machen, welches Mittel heute sehr schwunghaft betrieben wird und sehr gewinnbringend sein soll. Der Mensch ist nicht direkt ein Wassertrinker; ein solcher ist nur das Tier, gleichviel ob Pflanzenfresser oder Raubtier. Jedenfalls ist der Mensch in frühester Erd- und Lebensperiode durch den Genuß von saftigen Früchten darauf geführt worden, den so einfachen Trunk, das Wasser nämlich, auf irgend eine Weise sich zu würzen, das heißt mundgerechter und schmackhafter zu machen. Wie die Sache sich nun weiter entwickelte, wie man zu gegorenen und dadurch zu berauschenden, weil alkoholhaltigen Getränken kam, das entzieht sich unserer Kenntnis, und wird auch durch alle Forschung nicht festzustellen sein. Thut auch nichts zur Sache.

Die strikten Gegner der Alkoholgetränke, also auch die Gegner des Weines und des Bieres — Schreiber dieses gehört auch zu denselben —, schütten in ihrem Eifer, wie alle anderen Reformatoren, das Kind mit dem Bade aus. Haben sich die sogenannten Temperenzler, die Guttempler, die Anhänger der „Heilsarmee" und was derlei Leute mehr sind — dazu gehört Schreiber nicht und zwar aus guten Gründen —, haben sich diese Leute zu einem vermeintlich „höhern", „edlern" Standpunkt hinaufgearbeitet, so mögen sie sich darin glücklich fühlen, mögen aber dabei nicht vergessen, daß es über Nacht nicht möglich ist, ganze Völkerschaften mit einem Ruck auf diesen Standpunkt zu heben. Alle Reformen, seien es die edelsten und anscheinend — immer nur anscheinend — die Menschen beglückendsten, bedürfen Jahrhunderte und Jahrtausende, ehe ein nachweisbarer Erfolg sich einstellt. So religiöse oder kirchliche Reformen, sociale Reformen, Kleidungsreformen, sofern die letzteren wirklich des Menschen Wohl bezwecken sollen; auch Nahrungsreformen, Kochreformen — alle bedürfen einer langen Zeit zur Einführung und sind öfters schon wieder, und zwar ganz von selbst, verschwunden, nachdem nur ein winziger Bruchteil der menschlichen Gesellschaft davon Gebrauch gemacht hatte. Man ißt, wohnt und schläft heute noch in Palästina wie zur Zeit Jesu. Man trägt in Persien trotz aller Hitze eben noch die hohen Pelzmützen und in den türkischen Ländern die Turbane wie vor langen Jahrtausenden, und das alte Wunderland Indien hat sich um keinen Zoll breit von seinem Götzendienst entfernt, so wenig wie der Chinese von seinem Schmutz.

Darin schon könnten alle heißblütigen Reformer einen Dämpfer aufgesetzt erhalten, wenn sie im Handumdrehen und über Nacht „die ganze Menschheit" gerade mit ihrer Reform beglücken wollen. Unnütze, vergebliche Mühe! Wer irgend welche Reform an sich zur Ausführung gebracht hat, der schätze sich glücklich darin, sei aber in Bezug auf die 1500 Millionen Menschen des Erdkreises ein klein wenig bescheiden.

Ist nun das Vergehen oder Verbrechen des Alkoholgenusses — denn als Vergehen und Verbrechen wird der Genuß von Alkohol von den Abstinenzlern angesehen — ein solches, daß ein förmlicher Kreuzzug dagegen gepredigt und jeder Mensch, der sich ein Glas Bier oder einen Schoppen Wein anthut, als ein verworfener der menschlichen Gesellschaft angesehen werden muß? Gefallen sich nicht die höchsten Gesellschaftsklassen, gefallen sich nicht die höchsten geistlichen Würdenträger in Stunden, wo weniger gegessen, als viel mehr getrunken wird? Wenn dem Trinker in vornherein ein unglückliches oder doch ein trauriges, bejammernswertes Leben vorausgesagt wird, so vergißt man die Millionen höchst achtbarer, braver, liebenswürdiger Menschen, die als Musterbilder in Haus und Familie hingestellt werden können, die alle aber tagtäglich ihre paar Glas Bier, ihren Schoppen Wein, auch, weil unvermögend, ihren Schnaps regelmäßig trinken, die aber doch sanft und selig, das heißt in Ruhe und Frieden und ohne Schmerzen aus diesem Leben scheiden. Nur das Zuviele ist der Natur zuwieder: das zuviele Essen wird schädlich, das zuviele Singen oder Sprechen, das zuviele Wachen oder Schlafen, das zuviele Lieben, der Haß, das Grübeln, das Radfahren, das Tanzen, das zuviele Lernen — was alles wäre dem Menschen nicht zuwider, wenn er es übertreibt? Die höchsten Herrschaften spielen zum Zeitvertreib Karten; muß dieserhalb der Arbeiter seinen Wochenlohn verspielen und Frau und Kinder darben lassen?

Das übermäßige Trinken beruht, wie so viele derjenigen Lebensgewohnheiten, welche in Laster ausarten, zum großen Teil in der Erziehung,

in der Vererbung und in der Mode. Das aber sind drei Faktoren, gegen welche sich nicht leichthin mit Zeitungsartikeln und auch nicht mit den wohlmeinendsten Redensarten ankämpfen läßt. Es hat sich vielleicht manch eine Frau Vorwürfe darüber zu machen, daß sie es selbst ist, die ihren, dem Trunke zuneigenden Mann dazu angehalten hat. Sie möge an ihre jungen Jahre denken, wo ihr nur flotte, lebenslustige, das heißt viel Geld verthuende, junge Männer angenehm waren, während die sparsamen als Duckmäuser angesehen wurden, die sich nicht getrauten, auf Vergnügen Geld auszugeben. Und so hat es die Mode auch so weit gebracht, daß Kinder, Knaben wie Mädchen, mit in die Gasthäuser am Sonntag genommen werden — eine Mode, welche das Entsetzen unserer Altvordern hervorgerufen haben würde. Wenn also die Alkoholvertilgung — auch im Bier ist Alkohol — und die zunehmende Trunksucht so sehr beklagt werden, so haben wir eigentlich alle, Mann für Mann und Frau für Frau, auch diejenigen, die nicht die allgemeine Mode mitmachen, doch in etwas mit Schuld daran, sofern wir vielleicht diese Mode haben mit herbeiführen oder doch unterstützen helfen.

Wir gestehen in allem das Schädliche, sogar Verwerfliche der allgemeinen Alkoholvertilgung ein, insoweit die daraus hervorgehende Trunksucht alle in Mitleidenschaft zieht und jede Lebensgemeinschaft, Familie, Gemeinde und Staat, ins Verderben zu ziehen geeignet sind; wir müssen aber zu bedenken geben, daß es dadurch nicht anders und besser wird, daß wir Untugenden in immer noch schwärzeren Farben und noch schauerlicher und entsetzlicher hinstellen, als sie es ohnehin schon sind. Das bessert nichts; es bessern auch alle diejenigen Hülfsmittel nichts, welche hiebei für gewöhnlich angewendet werden: fromme Traktätchen, Missionen und dergleichen. Auch die angeblichen Siege der Heilsarmee sind vielfach täuschender Natur, beruhen auf Egoismus und dem persönlichen oder pekuniären Nutzen, welcher mit einer „Bekehrung" verbunden ist, und es weisen gerade diejenigen Länder das Laster des mehr geheimen Trinkens auf, in welchen förmliche Kreuzzüge gegen den Alkohol unternommen wurden; in Amerika und England hat laut Berichten das Laster der Trunksucht insoweit an Ausdehnung gewonnen, als „Alkohol" in Gestalt von Medizin gefordert und verabreicht und auch von Frauen viel konsumiert wird. Das Laster, soweit es ein solches geworden ist, ist also nur von der Straße verbannt worden, bleibt aber bestehen.

Es bliebe noch zu erörtern, was vielfach als ein Präservativ gegen die Trunksucht empfohlen wird: die Frau möge den Mann an das Haus fesseln durch eine gut zubereitete, schmackhafte Nahrung. Das scheint einzuleuchten, ist aber nicht stichhaltig. Wo wir nur immer hinhören in Trinkerkreisen, wird uns die Meinung entgegentreten, daß man dann erst tüchtig zechen kann, wenn mit einer üppigen Mahlzeit vorher der Grund hiezu gelegt wird. Wo wir nur immer hinblicken wollen, um recht fleißig trinken zu können, werden allerlei zweckentsprechende Mittel angewendet: recht scharf gesalzene Speisen, viel Saures, Geräuchertes, recht alten, scharfen Käse, in Pfeffer und Essig liegende Fische und dergleichen. Gerade der Trinker hat den Geschmack an eine einfach zubereitete Hausmannskost verloren, gerade er strebt der Kneipe zu, und es würde hiebei mit zu fragen sein, von wo diese Geschmacksrichtung datiert; ob dieselbe unter Umständen nicht schon im Hause, in der Familie gepflegt und groß gezogen wurde?

Wir legen also dem derzeitigen Kampf gegen den Alkohol keine gar so große Bedeutung bei, wenigstens nicht derjenigen Form, in der sie zur Zeit geübt wird. Kläre man dergleichen unglückliche Menschen zunächst über ihre wahre Bestimmung auf, lasse man sie zum Selbstbewußtsein als Menschen kommen und unterlasse alles dasjenige, was sie noch mehr niederdrückt. Es muß der Mensch sich viel zu gut dünken lernen, als Mitglied einer Gemeinschaft, als Bürger eines gesitteten Staates einem Lasttier gleich hintaumeln zu müssen. Man erwecke Trinker für irgend ein freies Gesellschafts- oder Staatsproblem. Personen mit einem höhern Lebensideal werden niemals Trinker der verächtlichen Sorte sein, weil irgend ein Ideal auch dem Menschen eine gewisse Befriedigung, weil das Streben nach einem solchen dem Menschen eine gewisse Würde verleiht, eine Art Weihe, unter welcher er sich viel zu gut dünkt, in den Alltagstrubel oder gar in den Schlamm der Gemeinheit hinabzusteigen K.

Die Nacht.

Skizze von Emma Weyermann.

Sachte steigt sie hernieder, huscht über den Hof, lauert vor den Fenstern und drückt sich in die Ecken, grau, scheu, geheimnisvoll. Kein Laut unterbricht ihr leises Weben. Dichter und dichter legt sich der düstere Schleier auf das kleine, weiche Sofa, den hohen Bücherschrank, das weißschimmernde Betttuch.

Die großgeblumten Gardinen sind halb zugezogen. Ein fahler Lichtstreifen hängt in den schweren Falten, den ein breiter, regloser Schatten halb verwischt. Plötzlich ein tiefschmerzliches Stöhnen, leises, qualvolles Seufzen. Ein Schauer geht über die dunkle Gestalt hinter den Gardinen, und langsamen, suchenden Schrittes verläßt sie die Nische. Fester hüllt sie die feinen Schultern in das schwarze Tuch, und doch tippt der laue Abendwind kaum hörbar an das halbgeöffnete Fenster.

Das Haupt hoch aufgerichtet, sitzt sie eine Weile da, steif und starr; die schwarzen Augen leuchten seltsam in der Dunkelheit.

„Gott, mein Gott," bricht sie jetzt in jammernde Klage aus, „wann wird es endlich stille werden in mir? Wann werde ich müde sein, zu kämpfen, wann mein Unglück in Geduld tragen lernen?"

Wieder geht ein Zittern durch ihren Körper, sie kann die Thränen nicht mehr zurückhalten.

„Blind — blind,". stöhnt sie, „zu denken, von ewiger Nacht umgeben zu sein und doch leben müssen."

Den schwachen, trüben Lichtschein, den ihre Augen jetzt noch wahrnehmen können, o, wenn sie nur ihn wenigstens behalten dürfte! Nicht mehr murren wollte sie, nie mehr klagen, nein, nie mehr, gewiß nicht.

Aber von Tag zu Tag schwindet ihre Sehkraft; wenige Monate, Wochen vielleicht nur, und auch der letzte matte Schimmer wird sich in immer gleiches Dunkel verlieren. Das zu denken, zu wissen — — o, es ist unsäglich bitter.

Aber wußte sie es nicht schon lange? Glaubte sie nicht, nach jahrelangen Kämpfen endlich mit sich selbst darüber zur Ruhe gekommen zu sein? Gab es nicht Tage, Stunden, da es ihr leicht ward, sich zu ergeben, da sie die dunkle Woge herankommen sah, ohne daß Verzweiflung sie packte, Tage, an denen sie heiter, selbst fröhlich war, und ihr Kummer dahinschwand in fernem Vergessen?

Warum nur mußte man ihr noch einmal trügerische Hoffnungen vorspiegeln, die sich niemals erfüllen konnten? Warum war sie selbst so thöricht, zu glauben, zu hoffen? Nur, um es noch einmal zu hören das furchtbare Wort: „Verloren, unrettbar verloren?" Nur, um ihn wieder zu kämpfen den Kampf der Ohnmacht gegen das grause Geschick?

Schwarze, finstere Schatten umschleichen sie. Sie fühlt ihr Nahen durch die geschlossenen Augen. Der Kopf ruht müde auf dem gestickten Kissen.

So wie die Nacht muß einst der Tod kommen. Langsam, scheu, lauernd. So wie ihr Augenlicht erlosch, wird einst ihr Lebenslicht erlöschen, mehr und mehr, bis endlich der letzte Schimmer versank. Zweimal muß ich sterben, und ich weiß es nun, wie dem zu Mute ist, der sterben soll, ehe er den letzten Wunsch, zu leben, vergessen konnte. O, diese Gedanken, diese —

Sachte öffnet sich die Thüre. Rasche, jugendliche Schritte kommen näher. Ein weicher Arm legt sich zärtlich um die fröstelnden Schultern, und eine liebe Stimme flüstert zutraulich:

„Tantchen, es sind Briefe da für Dich. Soll ich Licht bringen und sie vorlesen?"

„Gerne, mein Kind, wenn Du willst," antwortet die Kranke mit freundlichem Nicken. Während die junge Freundin das Zimmer verließ, ihren Wunsch zu erfüllen, erhob sich die Grüblerin mit straffem Ruck und wandte ihre durchgeistigten Züge jenem Lichtschimmer zu, den der Mond durch die Spalten der Vorhänge sandte.

„Auch die Nacht hat ihr Licht," rang es sich von den schmalen Lippen, „und die Sterne scheinen bis — ja, bis der neue Tag anbricht."

Ein schmerzliches Aufstöhnen ließ sie stocken; wieder überwältigte sie die bittere Empfindung von vorhin. Aber wieder raffte sie sich auf, und von neuem begann sie:

„Auch die Nacht hat ihr Licht, und die Sterne scheinen, bis — der Sturmwind kommt und seine Wolkenfetzen darüberjagt, und sie alle, auch den letzten, dem sehnenden Auge hinwegnimmt!"

Es war wie ein Schrei der Verzweiflung, der sich aus ihrem Innern emporrang, und wie gebrochen sank sie auf dem Stuhle zusammen, dessen Lehne ihre bebenden Hände krampfhaft umfaßten.

Wieder öffnete sich die Thüre.

„So, Tantchen, da bin ich; nun komm, nun wollen wir es uns gemütlich machen."

Ein blondgelocktes, frisches Mädchen, dem sich das erwachende Weib eben durch die kindlichen Züge und Formen hindurchwand, setzte die rotbeschirmte Lampe auf den Tisch. Sie rückte behende und geräuschlos der Tante den gewohnten Sessel zurecht und umfing dann die immer noch Bebende mit ihren zarten Armen, sie sanft zum Tische geleitend.

Draußen war es völlig Nacht geworden. Aber behaglicher Schein durchzog die trauliche Stube. Die Tante schmiegte das schöne, weiße Haupt in den Arm der jungen Freundin, und leise, ganz leise klang es von ihren Lippen:

„Du gutes, liebes Kind! — Auch die Nacht hat ihr Licht!"

Die Frauenbewegung in der Türkei.

Durch die griechisch-türkischen Kriegswirren hat sich das Interesse des Abendlandes mehr als je nach dem östlichen Gestade des Mittelmeeres gewandt, wo sich seit Monaten die alles beherrschenden Ereignisse des Tages abspielen und wo auch in Friedenszeiten ein fremdartiges und in seinem halb europäischen, halb orientalischen Wesen ungemein reizvolles Leben flutet, dessen Gestalten uns fast wie märchenhafte Phantasiegebilde anmuten. In besonderm Maße ist dies bei der türkischen Frau der Fall, die uns durch den unnahbaren Harem und ihre verschleierte Tracht mit einer zwiefachen Hülle des Geheimnisvollen umgeben scheint. Was wir von ihr wissen, ist zwar wenig geeignet, eine besondere Achtung von ihrer Würde und Bedeutung einzuflößen. Wir betrachten sie als das willenlose Opfer eines uralten Sittengesetzes, das sie dazu verurteilt, hinter vergitterten Fenstern ein thatenloses, fast pflanzenhaftes Dasein zu verbringen. Um so überraschender klingt die Kunde, daß der Geist der neuen Zeit selbst an den scharf bewachten Pforten des Harems zu rütteln beginnt, daß in der türkischen Frauenwelt eine lebhafte Bewegung für Bildung und Wissenschaft erwacht sei, daß es sogar gelehrte Türkinnen gebe.

Noch vor 40 Jahren, so erzählt ein Kenner der türkischen Verhältnisse, Herr H. Bambery, in der internationalen Zeitschrift „Kosmopolis", hat mich der verstockte Konservatismus der Mohammedanerin auf Schritt und Tritt überrascht. Der infolge der strengen Abgeschlossenheit verstärkte Religionsfanatismus der Frauen hat den Verkehr mit den Nichtmoslimen fast unmöglich gemacht. Der Name eines Gjaur (Ausländer) war das Allerschrecklichste in den Augen einer Türkin. Ins Frauengemach war auch nicht der geringste Funke einer modernen Weltanschauung gedrungen. Im Allerheiligsten des Harems wollte man mit Ausnahme europäischer Kleiderstoffe und Luxusartikeln von der Gjaurenwelt absolut nichts wissen; alles Christliche war tief verabscheut, und als ein zum Studium nach Paris geschickter junger Mann seiner Mutter seine Photographie zugeschickt hatte, da weinte die arme Frau tagelang und war ganz untröstlich, daß ihr Sohn ein Gjaur geworden sei. Diese Zurückgebliebenheit war auch ganz natürlich und leicht erklärlich, denn die Erziehung des türkischen Mädchens war damals die erdenklich vernachlässigste und ungefähr derjenigen ähnlich, in der die Frauen Persiens und Centralasiens noch heute aufwachsen. Ein Versuch zur Gründung einer Mädchenschule wurde noch gegen Ende der fünfziger Jahre mit unverhohlenem Widerwillen aufgenommen. „Was, meine Tochter in eine öffentliche Schule schicken," hörte man oft sagen, „das werde ich nie thun, das wäre gleichbedeutend mit Demoralisierung." Und als die Regierung Zwang

anwenden wollte, da gab es Leute, die ihre kleinen Mädchen lieber in Männerkleider steckten und in die Knabenschule schickten, nur um der Monstruosität einer Mädchenschule auszuweichen. Daheim den obscönen und ekelerregenden Vorstellungen des türkischen Zotenreißers — „Karagöz" genannt — beizuwohnen oder im Ramazan an den derben Späßen im „Orta Orjun" sich zu ergötzen, was jeder anständigen Frau das Blut ins Gesicht treiben mußte, wurde gar nicht beanstandet; aber französisch zu lernen oder die Naturerscheinungen nach den Gesetzen der Physik zu erklären, wurde als Lästerung und Degeneration angesehen.

Nach 40 Jahren nun hat Herr Vambery in der türkischen Frauenwelt vielfach ganz veränderte Verhältnisse vorgefunden. Schon in ihrem Aeußern hat sich die moderne Türkin entschieden zu ihrem Vorteile verwandelt. Die freiere Bewegung, das selbständigere Auftreten und der modernisierte Anzug, in welchem sie in der Oeffentlichkeit erscheint, fallen sofort angenehm ins Auge. Der Feredsche (Frauenmantel) hat heutzutage ein viel gefälligeres Aussehen, ist weniger plump und sackartig als ehedem; der Schleier bedeckt nicht mehr das ganze Gesicht, sondern reicht von oben nur bis über die Stirne, von unten nur bis ans Kinn; an Stelle der den Gang erschwerenden gelben Stiefel sind elegante europäische Damenschuhe getreten, und auf den Straßen kommt es immer seltener vor, daß die Türkin dem europäischen Passanten mit einem gehässigen Seitenblicke ausweicht, wie es ehemals Uebung war. Durch den häufigern Verkehr zwischen Ost und West hat die Frau in der Türkei von ihrem Fanatismus, von ihrem Haß und Widerwillen gegen alles Fremdländische gar vieles abgestreift; in den geheimen Schlupfwinkeln ihres Herzens ist wohl ein größeres Quantum asiatischer Denkungsweise zurückgeblieben als beim Manne; doch ist ein unverkennbares Bestreben vorhanden, auf der Bahn der Reformen fortzuschreiten. Vor 40 Jahren noch war die christliche Frau eines Türken im Verkehr mit Türkinnen steten Beleidigungen ausgesetzt; ja selbst die Regierung sah eine solche Ehe mit schelen Augen an, obwohl sie vom moslimischen Gesetze gestattet ist. Heute gibt es selbst hohe Würdenträger, die Christinnen geheiratet haben. Die Frau des gelehrten Direktors des türkischen Museums ist eine Französin; desgleichen gehört die Frau des gegenwärtigen Ministers des Aeußern dem christlichen Glauben an. Und der Verkehr zwischen den Damen beider Religionen ist ein ganz ausgezeichneter. (Schluß folgt.)

Die Delegiertenversammlung der schweizerischen Arbeiterinnenvereine.

Am Pfingstsonntag tagten in St. Gallen **die Delegierten der schweizerischen Arbeiterinnenvereine.** Vertreten waren: Basel, Bern, St. Gallen, Winterthur und Zürich. Tagespräsidentin: Frau Conzett. Durch die Jahresberichte der Sektionen wehte ein frischerer, freudigerer Zug als in früheren Jahren.

Die Centralisation marschiert; es haben sich einige neue Sektionen dem Centralverband angemeldet, ein Beweis, daß die Arbeiterinnen der Aufklärung und Organisation zugänglicher geworden sind.

In Rücksicht auf unsere Sektionen, die alle schon einer lokalen Arbeiterunion angehören und sehr kleine Monatsbeiträge haben, wurde der Jahresbeitrag an die Centralkasse pro Mitglied von 40 Cts. auf 20 Cts. herabgesetzt. Um den neugegründeten Vereinen den Beitritt zu erleichtern, wurde beschlossen, daß diese im ersten Jahr keine Beiträge, nur den Eintritt, Fr. 3 per Verein, zu entrichten haben.

Der Antrag: „Wie stellt sich der Centralvorstand bei Streiks, an welchen Arbeiterinnen beteiligt sind," rief einer lebhaften Debatte.

Beschlossen wurde: Der Centralvorstand soll bei Streiks oder Lohnbewegungen sich mit dem Bundeskomitee des schweizerischen Gewerkschaftsbundes in Verbindung setzen, und wenn es der Gewerkschaftsbund für gut erachtet, daß eine Frau behufs Vermittlung oder Aufmunterung der Streikenden am Platze sei, soll der Centralvorstand ein Mitglied abordnen; ebenso soll er einen zweckentsprechenden Aufruf an die Sektionen, sowie an alle Arbeiterinnen erlassen.

Einmütig erklärten sich die Delegierten, für Freigabe des Samstagnachmittags für die Arbeiterinnen thatkräftig einzustehen und diesbezüglich mit dem leitenden Ausschuß des schweizerischen Arbeiterbundes in Verbindung zu treten.

Als Vorort wurde St. Gallen einstimmig bestätigt.

Die Delegiertenversammlung soll, wenn immer thunlich, auf den Zeitpunkt und den Ort verlegt werden, wo eine Delegiertenversammlung einer großen Arbeiterorganisation der Schweiz tagt.

Eine neue Frauenhochschule.

Eine eigenartige Frauenhochschule plant der als Neuorganisator des hamburgischen Armenwesens hochverdiente Dr. Münsterberg in Berlin. In dieser Schule sollen im Verfolg der gegenwärtig bestehenden Bestrebungen Frauen als Helferinnen für eine wirksame Armenpflege vorgebildet werden; Leiterinnen von Wohlthätigkeits-Anstalten, Vorsitzende von Frauenvereinen sollen dort die nötigen Fachkenntnisse erwerben; aber auch die angehenden Hausfrauen, die späteren Mütter, sollen sich in der Anstalt nützliche, dringend notwendige Kenntnisse erwerben können, die bisher im Lehrplan der höheren Töchterschulen keine Aufnahme gefunden haben. Der Unterricht soll umfassen: Gesundheitslehre, Krankenpflege, Kinderfürsorge, Pädagogik, hauswirtschaftlichen Unterricht, Gesetzeskunde, Volkswirtschaftskunde, Armenpflege, verbunden mit praktischen Uebungen. Der ganze Kursus soll ein bis zwei Semester dauern, doch auch die Beteiligung am Unterricht in einzelnen Fächern freistehen.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4140: Wie kann man größere Quantitäten Staniol in Kugelform am besten verwerten? F. H.

Frage 4141: Seit längerer Zeit leide ich an bedeutendem Haarausfall. Schuppenbildung auf dem Haarboden war früher vorhanden, ist aber seit einiger Zeit verschwunden, ohne daß jedoch der Haarausfall sich vermindert hätte. Ich wasche den Haarboden schon seit geraumer Zeit regelmäßig mit antiseptischem Haarwasser. Ich habe schon sehr viel an Kopfschmerzen gelitten. Könnte das Uebel nicht von einer fehlerhaften Blutmischung herrühren, von einem Mangel an denjenigen Stoffen, welche den Haarwuchs bilden und fördern? Gibt es Nahrungsmittel, welche diese Stoffe vorzugsweise enthalten, so wie es ja auch knochenbildende Nahrungsmittel gibt? Für Beantwortung obiger Frage und Rat wäre von Herzen dankbar M. B.

Frage 4142: Ist die Frau mehr den Kindern oder dem Manne verpflichtet? Das ist eine Frage, die ich mir seit Jahren schon unzähligemale vorgeworfen habe, und die ich mir noch täglich vorlege, ohne zur vollen Klarheit zu gelangen. Ich habe wirklich in meiner Angelegenheit schon verschiedentlich Rat gesucht, ohne davon voll befriedigt worden zu sein. Als begüterte Tochter mit verfügbaren Mitteln habe ich seiner Zeit einen mittellosen Mann geheiratet, der mit meinem eingebrachten Gelde ein eigenes Geschäft gründete, das aber nicht zum Gedeihen kam, so daß immer Hülfe von Verwandten und Befreundeten erforderlich war. Leider nahm mein Mann zwar stets das Geld entgegen, aber keine noch so wohlgemeinte Belehrung von wohlmeinenden und tüchtigen Geschäftsleuten. Gegenwärtig bedarf er wieder der Hülfe, die er aber in der gewünschten Form nicht mehr erhält. Meine Verwandten sind bereit, eine Summe zusammenzulegen, die zum Unterhalt für die Kinder und für mich ausreichend ist, dagegen soll sonst dem Verhängnis freier Lauf gelassen werden, und mein Mann soll sich eine Stelle suchen. Dieser Beschluß hat nun die volle Wut meines Mannes entfesselt gegen die mir Hülfsbereiten, und er hat einen Plan zurechtgelegt, nach welchem ich die Hülfe annehmen, er aber doch in seinem Sinne verfügen könnte. Und da soll ich nun wieder meines Mannes Behagen dienen und die Existenz meiner Kinder für die Zukunft vernichten? Soll ich stillschweigend Hand bieten, daß meine Verwandten geschädigt werden, und daß sich die Hülfsquellen für meine Kinder verstopfen? Und soll ich dieses wissentliche Unrecht thun? Man sagt mir, daß es meine Pflicht sei, in allen Lebenslagen zu meinem Manne zu stehen. Mein Rechtsgefühl aber sagt mir, daß es auch hier eine Grenze gibt und daß die Zukunft der Kinder nicht geopfert werden darf. Was sagen wohldenkende und erfahrene Leser und Leserinnen hiezu? Eine vom Schicksal Verfolgte.

Frage 4143: Wie sollen gefleckte, fein wollene Frauenkleider behandelt werden, welche keine Flüssigkeit, noch Benzinwasser, noch die sogenannte Fleckenpomade ertragen? Es bleiben die Stellen, die so behandelt wurden, im Stoffe immer sichtbar.

Frage 4144: Gibt es ein Mittel, um dem jeden Abend sich einstellenden Brennen der Füße zu wehren? Ich sitze den ganzen Tag an der Maschine. Oft schwitze ich an die Füße, dann brennen sie nicht; wenn sie aber brennen, so fühlen sie sich trocken, hart und heiß an, und ich kann mich fast nicht enthalten, Schuhe und Strümpfe auszuziehen. Ich trage Lederschuhe, denn ich fürchte, mit weichen, dünnen Hausschuhen die Füße so zu verweichlichen, daß sie zum Laufen in kräftigem Schuhwerk nicht mehr tauglich sind. Für guten Rat dankt bestens Junge Leserin in Z.

Frage 4145: Welche Waffe hat die Mutter zu gebrauchen, wenn der Vater alle ihre auf die Erziehung der Kinder abzielenden Maßnahmen über den Haufen wirft, wenn es ihm nicht paßt oder wenn die Kinder darum betteln? Wenn ich eine Arbeit zu thun oder fertig zu machen verlange, ehe zum Spiel gegangen wird; wenn ich für versäumte Pflichten oder Widersetzlichkeit eine Strafe diktiere; wenn ich aus guten Gründen den Genuß dieses oder jenes Vergnügens nicht erlaube, so wird auf die vom Vater zu erwartende Erlaubnis gepocht. Ich habe in der Erziehung völlig gebundene Hände und fühle doch meine große Verantwortlichkeit. Ich verlange nichts Ungebührliches und weiß mich mit der Anschauung der Lehrer im Einklang. Die Folgen der Zersplitterung in der Erziehung sind verderblich. Jetzt kämpte ich noch für die Berechtigung, meine Mutterpflichten erfüllen zu können; aber oft entsinkt mir der Mut, und ich sehe den Augenblick voraus, wo ich die Hände sinken und dem Verhängnis seinen Lauf lassen muß. Wer gibt mir guten Rat? Eine tiefbekümmerte Mutter.

Frage 4146: Ich möchte erfahrene Frauen anfragen, ob sie es für thunlich erachten, zwölf- und dreizehnjährige Mädchen unbeaufsichtigt zum Baden gehen zu lassen? Nicht in eine Badanstalt, sondern in den Fluß oder in den Waldbach, wo sie oft erst nach Dunkelwerden heimkommen. Ich bin sehr besorgt, es möchte den Kindern etwas passieren. Meine Frau aber, die Stiefmutter der Kinder, lacht mich darüber aus. Sie sagt, die Kinder müssen es rechtzeitig lernen, sich selber zu helfen, man müsse sie wagen, wenn sie in der Welt fortkommen sollen. Ich anerkenne sehr den Nutzen des Badens; aber ich unterschätze auch nicht die Gefahren verschiedener Art, denen die Kinder sich dabei aussetzen. Das Baden ist mir recht; aber es soll nicht ohne zuverlässige Aufsicht betrieben werden. C. J. in W.

Frage 4147: Wie kann sich eine junge Tochter, die als Commis thätig und in weiblichen Handarbeiten wohl geübt ist und über einige freie Stunden verfügt, einen Nebenverdienst verschaffen? Fragestellerin ist seit Jahren Waise, somit auf sich selbst angewiesen; sie hat vor einiger Zeit die ihr zurückgelassenen Mittel durch Unglück verloren, so daß sie nun ganz mittellos dasteht und im Falle von Krankheit auf die Hülfe fremder Leute sich stützen müßte, weshalb sie in gesunden Tagen für kommende Zeiten sorgen möchte. Welch gütige Leserin würde ihr mit Rat zur Seite stehen und ihr zur Erlangung Ihres redlichen Bestrebens behüflich sein? Zum voraus besten Dank. Abonnentin in Zürich.

Frage 4148: Ich leide an einer fatalen Gewohnheit, die ich trotz aller aufgewendeten Mühe nicht ablegen kann. Infolge durchgemachter jahrelanger Nachtwachen bei einem kranken Bruder, der stundenweise am Tag schlief und nachts durchaus schlaflos war und jemand zur Gesellschaft und Unterhaltung haben mußte, ist es auch mir zur zweiten Natur geworden, nachts zu arbeiten und am Tag zu schlafen. Nachts bin ich gesammelt und leistungsfähig und fühle mich zum Essen angeregt. Der Tag und sein Treiben beunruhigt und ermüdet mich, wenn ich mich zwinge, diese Zeit wachend zuzubringen. Ich schließe zu diesen Stunden am liebsten die Läden und schlafe ohne der Nahrungsaufnahme zu bedürfen. Um dieser Eigenheit willen, die doch niemand stört, nennen meine Angehörigen mich verrückt; sie schmähen mich und untergraben bei Fremden mein Ansehen. Wie kann ich mich gegen ein solches Thun erfolgreich wehren? Was ist momentan in meiner Lage zu thun? Mit bestem Dank Eine treue Leserin.

Antworten.

Auf Frage 4131: In den Erziehungs- oder Besserungsanstalten ist es allgemein üblich, daß die kommenden und abgehenden Briefe der Zöglinge von den Leitern gelesen werden, und die Zweckmäßigkeit dieses Verfahrens ist durch langjährige Erfahrung bewiesen; ein freimütiger Gedankenaustausch ist dadurch nicht durchaus ausgeschlossen. Ist Ihnen nie der Verdacht aufgekommen, daß es Ihnen zwar nicht an Verstand, aber vielleicht doch an der Gabe der Erziehung fehlt? Fr. M. in B.

Auf Frage 4131: Danken Sie Gott und den jetzigen Erziehern Ihres Kindes, wenn dasselbe noch gehorchen lernen kann, und verderben Sie mit mütterlicher Schwäche nicht noch mehr, als Sie bisher gethan. Wenn zwei bis drei Jahre Anstaltserziehung gut machen sollen, was vierzehn Jahre gefehlt haben, so braucht's solche Maßregeln; empören Sie sich nicht darob. Wenn Sie nicht im Sinne der jetzigen Erzieher auf Ihr Kind einwirken oder sich erlauben, irgend etwas vom Anstaltsreglement in Gegenwart des Kindes zu bekritteln, sollte Ihnen auch der Besuch bei Ihrem Kinde, im Interesse des letztern, nicht erlaubt sein. L. P. St. G.

Auf Frage 4133: Abneigung gegen Musik ist an und für sich noch keine krankhafte Erscheinung bei einem sechsjährigen Kinde; Wortkargheit und ein scheues Wesen sind in solcher Umgebung leider nur zu natürlich. Immerhin mögen Sie Grund haben, einmal einen erfahrenen Arzt ernsthaft zu konsultieren. Fr. M. in B.

Auf Frage 4135: Solche Bevormundung ist vielfach Sitte, und es ist nicht ganz unbedenklich, sich aufzulehnen gegen eine Gewohnheit, die sich auf vielfache Erfahrung gründet. Anderseits aber muß es jedermann deutlich sein, welch großes Bedürfnis ein Brautpaar empfindet, sich ohne Zeugen zu sprechen, und wie außerordentlich wichtig und notwendig eine solche vertrauliche Aussprache ist. Lassen Sie sich daheim die Leibgarde gefallen, und verlangen Sie, auf Spaziergängen mit Ihrem Bräutigam allein zu sein; dies wäre denklich der richtige Mittelweg. Fr. M. in B.

Auf Frage 4135: Die Braut soll sich die beleidigende Begleitung und Beaufsichtigung ganz energisch verbitten. P. H.

Auf Frage 4136: Ich habe ein sehr probates Mittel gegen Bettnässen in Form von Tropfen. Dasselbe kostet 1 Fr. Paul Hartmann, Apotheker, Steckborn.

Auf Frage 4136: Nur ein gewissenhafter Arzt, der den Patienten selbst untersucht und vor dem niemand sich zu genieren braucht, kann hier helfen; vor schwindelhaften Geheimmitteln, die oft in Zeitungen angepriesen werden, ist nachdrücklich zu warnen. In leichten Fällen nützt es, wenn der Patient sich nachts weniger warm zudeckt und auf einer harten Matratze liegt. Fr. M. in B.

Auf Frage 4137: Nur zu häufig liegt dem unliebenswürdigen Wesen mancher Töchter eine Störung der Gesundheit zu Grunde; aber eben so sicher ist es, daß man sich gegenüber Fremden stets mehr zusammen nimmt als gegen die Eigenen. Also zuerst einige Zeit Geduld und Nachsicht, nachher den Rat eines erfahrenen,

ältern Arztes, und wenn keine Besserung des Verhältnisses erzielt wird, die Aufkündung in der schonend möglichsten Form. Fr. M. in B.

Auf Frage 4138: Aufrichtige Teilnahme, die recht von Herzen geht, kann immer nur wohlthuend sein; das Geschenk einer Angestellten an die Herrschaft sollte stets nur eine Aufmerksamkeit sein und keinen Verkehrswert haben, also Blumen oder dergleichen; bei Hochzeiten etwa noch eine kleine Handarbeit. Fr. M. in B.

Auf Frage 4139: Früher wurden die Häuser solider gebaut, und hatte man weniger über Leichthörigkeit zu klagen als jetzt, wo die Füllung zwischen Boden und Bühne in manchen Spekulationsbauten auf ein Minimum reduziert ist. Teppiche oder Läufer auf dem Boden, namentlich auch Linoleumteppiche, würden den Uebelstand sehr bessern, haben aber auch ihre Schattenseiten. Fr. M. in B.

Zur neuesten Mode.

Ihr reizenden Frauen, ihr lieblichen Mädchen,
Sagt, habt ihr euch alle im Winter erkältet?
Und sagt doch, wie kommt's, daß von solcher Erkältung
Erst jetzt das Gefühl sich, im Lenzmonat, meldet?
Was tragt ihr die Kragen
So hoch aufgeschlagen,
Daß kaum das Gesichtchen, das liebe, erkenntlich? —
Das find' ich nicht hübsch! Nein, ich find' es ganz schändlich!
Gerad' in den Tagen, da's anfängt zu lenzen,
Ist solch ein Gebaren gar nimmer verzeihlich.
Wo alles hervordrängt, was schön und holdselig,
Da kommt ihr uns derart? O Gott, wie abscheulich!
O, laß' es euch sagen:
Entfernt diese Kragen!
Sie sind wie gemacht für die Häßlichen, Alten.
Und wird sich denn e i n e für solch eine halten?

„Schweiz. Fr. Presse."

Briefkasten der Redaktion.

Frau **M. J.** in **A. b. O.** Die Korrespondenzfrage ist immer eine Klippe, an welcher das sonst idealste Verhältnis scheitern kann, wie Sie auch aus der letzten Nummer des Sprechsaals ersehen haben werden. Wir schwärmen durchaus nicht für eine Censur der ein- und ausgehenden Briefe von seiten der Anstaltseltern, insofern es die Vernehmlassung zu den Eltern oder zu deren Stellvertretern betrifft. Der Jüngling, auch der erziehungsbedürftige, soll seine Wahrnehmungen und seine Gedanken darüber ungescheut und frei ausdrücken dürfen. Das andere, die bewußte Kontrolle, erzeugt Augendiener und Heuchler. Dagegen ist es ein über alles wertvolles, dem zu Erziehenden zu gute kommendes Bildungsmittel, wenn die Eltern oder die Vormünder des zu Erziehenden den Erzieher vollständig auf dem Laufenden erhalten. Gegen den Zwang lehnt sich jede freiere Natur auf. Es mag ja in der nicht der Censur unterworfenen Korrespondenz wohl manches mit unterlaufen, was unrichtig ist und der Korrektur bedürftig wäre, und was das Ansehen des mißverstandenen Erziehers schädigt, was bei schwachen und unklugen Eltern Grund zu unliebsamen Reklamationen bieten kann. Aber dieser Schaden ist verschwindend klein gegenüber demjenigen, welchen das Gewaltmittel der Censur in einem jugendlichen Gemüte anrichten kann; denn es braucht oft sehr viel, um das verlorene Vertrauen in die eigene Kraft, den Ehrgeiz und das gesunde Streben wieder zurückzugewinnen. — Dem Heimweh wird in der Regel mit Erfolg entgegengearbeitet, wenn man gleich von Anfang an erklärt, es müsse unbedingt eine bestimmt zu nennende Zeitdauer ausgehalten werden. Sie sehen wohl nun selbst ein, wie die Schwierigkeiten in der Erziehung mit den zunehmenden Jahren wachsen. Der Rat Ihrer Verwandten, den Knaben in die Hand eines tüchtigen Erziehers zu geben, bevor er das kritische Alter erreiche, war eben doch gut, und das Befolgen desselben seiner Zeit würde Ihnen nicht nur viel Kummer erspart, sondern auch mehr Sicherheit für einen guten Erfolg gegeben haben.

Frl. **E. St.** in **B.** à **C. D. F.** Die Adressenänderung wird durch die Expedition prompt besorgt. Die „Frauen-Zeitung" folgt Ihnen gerne auf Ihrer Wanderung im Auslande, und es gereicht ihr zur besondern Freude, zu hören, daß das Blatt Ihnen je länger, je mehr zum lieben Freunde wird, den sie nicht mehr entbehren möchten. Wohl glauben wir gerne, daß Sie schmerzlich unsere schönen Berge und Wälder vermissen. Uns hier ist die Hitze noch nicht lästig gefallen, denn da in der Höhe weht ja immer ein erfrischendes Lüftchen. Wollen Sie uns zu Handen unserer verehrl. Leser nicht einmal etwas Interessantes erzählen von dort, vom gesellschaftlichen und häuslichen Leben und dergleichen? Es strebt so manch eines erfolglos in die Fremde und freut sich dann doppelt, Bemerkenswertes von „draußen" zu hören.

Hrn. **F. R.** in **S.** Die Freude ist auch auf unserer Seite. Ein Erfolg, den man so glücklich ist, vermitteln zu können, freut ebenso sehr als ein solcher, den man für sich selber erreicht. Wir sehen dem angesagten Besuche mit Vergnügen und Interesse entgegen unter vorheriger Anmeldung auf die passende Zeit, die Ihnen bekannt ist.

(!) Eingereichte Offerten werden von uns sogleich befördert, wenn denselben das nötige Porto beigelegt und Chiffre und Kontrollnummer angegeben wurde. Wir können aber in der Regel nicht wissen, ob und wann und wie die Offerten beantwortet werden. Leider ist nicht jedermann gewissenhaft genug, auch diejenigen Anmeldungen zu beantworten, von denen kein Gebrauch gemacht werden will. Wir sind aber im Interesse unserer verehrl. Leser jederzeit bereit, kostenfrei die Notiz zu veröffentlichen, es sei dieses oder jenes Gesuch erledigt, wenn uns rechtzeitig davon Mitteilung gemacht wird.

Feuilleton.

Auroras Prüfungen.

Von **E. Lovett-Cameron.**

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schultz.

(Fortsetzung.)

Was Aura selbst anbetraf, so wußte sie ganz gewiß auch, daß das Unvermeidliche früher oder später kommen mußte — das arme Kind konnte es nur noch nicht ertragen, alle Hoffnung aufzugeben; sie konnte es nicht glauben, daß Terenz Wynyard sie vergessen, daß er auf Nimmerwiederkehr aus ihrem Leben geschieden, und daß die kurze Episode aufkeimender Liebe wie ein Traum ganz und gar entschwunden sei. Sie dachte oft daran, ob er wohl wisse, daß ihre Mutter tot sei, und daß sie um seinetwillen — um seinetwillen allein — kämpfte, das unvermeidliche Schicksal, das sie bedrohte, noch abzuwenden? Ach, weshalb hatte er all diese langen, langen Monate hindurch kein Lebenszeichen gegeben. Warum war er ohne ein Wort oder ein Versprechen, wiederzukommen, von ihr gegangen? Jene glückseligen Stunden, wo seine Augen die Liebe ausgedrückt, die seine Lippen nicht auszusprechen gewagt, wo er hatte wissen müssen, daß er um sie warb und sie sich gewann — unmöglich konnte er sie so ganz und gar vergessen haben! Bisweilen dachte sie, ob er wohl krank, oder ein noch furchtbarerer Gedanke — ob er tot wäre! Aber dann sah sie eines Tages zufällig seinen Namen in einer Zeitung; es wurde erwähnt, daß er auf einem großen Kostümballe, dem verschiedene hohe Fürstlichkeiten durch ihre Anwesenheit besondern Glanz verliehen, und den der englische Gesandte in Rom gegeben, zugegen gewesen, und als es hiedurch deutlich zum Bewußtsein kam, daß er so in weiter Ferne weile, ein Leben in so rauschender Geselligkeit führe und ihrer so gar nicht mehr gedachte, da erlosch der Hoffnungsfunke allerdings in ihrer Brust, und sie wußte, daß sie nicht mehr viel länger würde gegen ihr Schicksal ankämpfen können.

Eines Morgens, am Anfang der Weihnachtswoche, traf Strange Davie auf der Landstraße vor seiner Pforte. Strange empfand immer instinktiv, daß Davie auf seiner Seite sei und war äußerst sorgsam darauf bedacht, sich dem jungen Menschen im besten Lichte zu zeigen.

„Ich kann jetzt niemals in das Innere Ihres Hauses dringen, Davie," sagte er zu ihm, während er den Arm vertraulich unter den seinen schob, „Ihre Schwester verbietet mir das Haus."

Die Bevansche Gastfreundschaft wurde bei diesem Vorwurf rege.

„Sie müssen ihr vergeben, Herr Strange, das arme Mädchen ist durch den Tod unserer lieben Mutter sehr erschüttert und scheut sich davor, Besuch anzunehmen. Aber wollen Sie jetzt nicht näher treten und sich von Ihrem Spaziergange ausruhen?" fügte er zögernd hinzu; denn er wußte wohl, daß sie einem Gaste keine Erfrischungen anzubieten hatten. „Nicht einmal einen Zwieback und ein Glas Sherry!" dachte der arme Davie voll Bitterkeit.

Robert Strange nahm das Anerbieten des jungen Mannes an und überschritt zum erstenmale seit Frau Bevans Tode die Schwelle des Hauses ihrer Kinder. Dolly, die an einem der oberen Fenster stand, verkündete sein Nahen.

„Da kommt Davie mit Herrn Strange die Auffahrt herauf!" rief sie.

„Dann kommt ihr beiden Kinder sofort in mein Zimmer, und wir alle wollen dort bleiben, so lange er im Hause ist. Davie hätte ihn nicht hieher bringen sollen," fügte Aura, auf deren Stirn eine Wolke des Verdrusses lag, hinzu.

„Du bist unfreundlich gegen den armen Herrn Strange, Aura," meinte Luise. „Ich weiß nicht warum; er war doch früher sehr gut gegen uns, aber Du willst ihn jetzt nie sehen."

Aura gab keine Erklärung, und die drei Mädchen blieben oben, so lange der Besuch verweilte.

Unterdessen war Strange mit Davie im Eßzimmer, und unter Bezeugung herzlichen Anteils entlockte er ihm mit sehr wenig Mühe ein Eingeständnis der schrecklich mißlichen Lage, in die sie sich versetzt sahen. Der arme Davie war leicht zum Reden zu bringen — er besaß nichts von Auras stolzer Zurückhaltung, und er war durch die nagende Sorge und die mangelhafte Ernährung fast gebrochen.

Sogar Strange wurde es ein wenig weich ums Herz, als er alle Einzelheiten ihrer Armut vernahm — wie Aura kochte und aufwusch, fegte und scheuerte, und wie sie alle vier alle mühselige Hausarbeit verrichteten. Und dabei hatten sie nichts zu essen; endlich kam er damit heraus: seit vierzehn Tagen hatten sie kein Fleisch mehr angerührt, nur am vorigen Sonntag etwas Speck, und das war ein ungewohnter Luxus. Von Kartoffeln und Hafergrütze hatten sie gelebt, und nun fing auch ihr Kartoffelvorrat an, dahinzuschwinden — viel länger konnte es nicht so fortgehen.

„Und wo ich nur noch einen Sovereign hernehmen soll, mag der Himmel wissen!" schloß der arme, junge Mensch, während er den Kopf auf die verschränkten Arme legte und geradezu schluchzte.

„Weinen sie nicht, Davie! Seien Sie ein Mann! Wenn Sie nur verständig sein wollen, will ich sehen, was ich für Sie thun kann. Jedenfalls," fügte er hinzu, während er die Augen an den Wänden entlang schweifen ließ, von denen etwa ein halbes Dutzend Familienbilder, gemalt von der Meisterhand eines Gainsborough und Sir Joshua Reynolds, aus ihren blind gewordenen Goldrahmen auf den verarmten Sproß ihres Geschlechts herabschauten, „jedenfalls glaube ich einen Ausweg zu sehen, um für den Augenblick wieder etwas Geld in Ihren Beutel zu bringen, das heißt, wenn sie vernünftig sein und mir auf halbem Wege entgegenkommen wollen."

Eine halbe Stunde später sprang Davie — zwei Stufen auf einmal — mit einem fröhlichern Gesichte, als er seit vielen Tagen gezeigt, die Treppe hinauf. Robert Strange hatte eben das Haus verlassen.

„Aura, Aura!" rief er erregt, „wo bist Du? Ich muß Dich gleich sprechen!"

Aura öffnete ihre Thür und trat heraus, ganz verwundert über den frohen Klang seiner Stimme. Die kleinen Mädchen folgten ihr auf den Vorplatz.

„Was sagt Ihr zu 100 Pfund, meine Lieben," rief der junge Mann vergnügt — „100 Pfund, die morgen früh um zehn Uhr bei uns abgegeben werden — in nagelneuen Bankscheinen, liebe Schwestern! 100 Pfund werden uns gerade wieder auf die Beine helfen, nicht wahr, Aura? Und wir wollen morgen Ochsenbraten essen und auch einen Plumpudding, Dolly, so wahr ich Davie Bevan heiße!"

Die kleinen Mädchen tanzten und hüpften vor lauter Wonne und klatschten vor Freude in die Hände; schon die Worte „Braten" und „Pudding" machten den armen, kleinen, halbverhungerten Geschöpfen den Mund wässern, während sogar Muggins mit seinem Stummelschwänzchen wedelte und mit einem kurzen Freudengebell umhersprang, als ob er die verheißene Verbesserung des Küchenzettels vollständig begriffe und zu würdigen wisse. Nur Aura blickte ernst und bestürzt, und aus ihren Augen sprach nichts als Zweifel und Besorgnis. Sie durchschaute die Natur des Mannes, der eben fortgegangen, besser als ihr Bruder und fürchtete, sie wußte nicht recht was.

„Was soll das alles heißen, Davie? Wie, um Himmels willen, willst Du Dir bis morgen früh — a u f r e c h t l i c h e A r t —", das betonte sie mit großem Nachdruck, „100 Pfund verschaffen!"

„Dadurch, daß ich das, was mir gehört, verkaufe," antwortete ihr Bruder mit einer gewissen Großthuerei. Aber unter ihrem ernsten und besorgten Blick sank ihm das Herz. Was würde Aura, die so stolz war, schließlich zu dem Handel sagen?

„Was schlägst Du vor, zu verkaufen?" fragte das junge Mädchen und sah ihn fest und kalt dabei an.

„Nur die — die Bilder im Eßzimmer," stammelte er, „sie nützen uns gar nichts, weißt Du."

Sie war sehr böse. Nie in seinem ganzen Leben hatte Davie Aurora auch nur annähernd so zornig gesehen.

„Du meinst, Du willst die Familienbilder verkaufen?" rief sie in vernichtendem Tone. — „Die Porträts unserer Großväter und Großmütter? Wagst Du wirklich mir zu sagen, daß Du niedrig genug gesinnt gewesen, auch nur an solche Entweihung zu denken? Das sollst Du nicht, sage ich Dir — das sollst Du nicht! Eher würde ich sterben, ehe ich auch nur eines von ihnen in die Hände jenes elenden Emporkömmlings gelangen ließe!"

„Er sagte, er habe eine Gemäldegalerie gebaut und brauche Bilder dafür," murmelte Davie beschämt vor sich hin.

„Und er will mit den Bildern unserer Ahnen die kahlen Wände seiner neuen Galerie schmücken? Wie darf er das wagen? Und wie darfst Du, Davie, ein so schändliches Abkommen auch nur in Erwägung ziehen? Du sollst es auf keinen Fall thun! Ich würde lieber sterben!" wiederholte sie aufs neue, ganz außer sich vor Zorn.

„Aura, was sollen wir denn thun?" fragte der arme Davie in kläglichem Tone.

„Was wir thun sollen, weiß ich nicht; aber ich weiß sehr wohl, was wir nicht thun können! Nebenbei, Du thörichter Junge, beschwindelt der Mensch Dich. 100 Pfund für sieben Gemälde von Lely, von Sir Joshua Reynolds, Gainsborough und Romney! Es ist einfach lächerlich! Jedes von ihnen ist das Doppelte, das Dreifache und mehr — viel mehr noch wert. Wenn Du sie zum Beispiel nach London schicktest."

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Union-Seidenstoffe

sind die Besten, — brechen nicht, werden nicht fettglänzend. Garantie für Echtheit und Solidität. Tausende von Anerkennungsschreiben. Zu wirklichen Fabrikpreisen. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert? (305

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, **Zürich**

Königl. Spanische Hoflieferanten.

Bei einer verwitweten Dame in Genf, bewährter Erzieherin und Lehrerin und trefflicher Leiterin ihres Haushaltes, finden junge und ältere Damen gute Aufnahme und mütterliche Pflege mit vorzüglichem Unterricht in den Sprachen, in der Musik und in der Hauswirtschaft. Es können auch die vortrefflichen Frauenbildungsanstalten und deren betreffende Fachkurse besucht werden. Von Zöglingen und deren Eltern sehr empfohlen. Nähere Mitteilungen von solchen stehen gerne zu Diensten. [592

Es gibt so viele Personen

welche jahrelang mit Flechten, Drüsen, Ausschlägen oder Skrofeln behaftet sind, ohne Heilung zu finden; denselben kann vertrauensvoll eine Kur mit dem echten **Nussschalensirup Golliez** empfohlen werden, dessen gute Wirkung genügend bekannt ist und den die Aerzte täglich verordnen. In Flaschen mit der Marke „2 Palmen" à Fr. 3.— und Fr. 5.50 in den Apotheken. [325

Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Kräftigungskur bei Lungenleiden.

624] Herr **Dr. Egenolf** in **Kelkheim a. Taunus** schreibt: „Von Dr. Hommel's Hämatogen kann ich nur Gutes berichten. **Bei beginnender Lungentuberkulose,** wo der Appetit völlig daniederlag und ich schon viele Stomachika erfolglos gebraucht hatte, **hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden sehr.**" Depôts in allen Apotheken.

Herren-Hemden [226] **nach Mass liefert** (H 495 G) **Theodor Frey, St. Gallen.**

Welche glückliche Tante oder liebende Großmutter hätte nicht Freude daran, ihres erwarteten kleinen Lieblings Baby-Ausstattung mit Spitzen und Stickereien hübsch zu verzieren! Und welche sorgliche Mutter wünschte nicht, ihrer erwachsenen Tochter Leib- und Bettwäsche geschmackvoll auszuschmücken? Die meisten meinen aber aus Gründen der Sparsamkeit auf die Anschaffung solchen Schmuckes verzichten zu müssen. Ich aber fertige solche Stickereien von Grund auf selber an, mache sie nadelfertig und berechne sie so billig, wie kein Fabrikant mit fremden Arbeitskräften selbe liefern kann. Ich sende auf Verlangen Muster mit Preisangabe, wenn dem Begehren das Postporto beigelegt wird. Sendungen im Betrage von über fünf Franken erledige ich unter Nachnahme kostenfrei. Fleißige Arbeiterin A. Z. 201.

Probe-Exemplare der Schweizer Frauen-Zeitung werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Für eine 18jährige, treue und brave **Tochter,** die ½ Jahr in einem Laden diente und sich nebenbei auch den Hausgeschäften willig unterzog, wird ähnliche Stellung gesucht. Wäre vielleicht eine freundliche Leserin dieses Blattes im Falle, dem Mädchen einen wirklich empfehlenswerten Platz vermitteln zu können? [FV 625

Ein junges Mädchen, das unter exakter, mütterlicher Leitung die Haushaltungsarbeiten, den Modistenberuf und den Ladenservice zu erlernen wünscht, findet hiezu beste Gelegenheit in einem gesunden, freundlichen Heim. Im Falle der Bedürftigkeit wird bei gutem Willen und entsprechenden Leistungen Lohn bezahlt. Eltern oder Vormünder, die einem jungen Mädchen eine solche praktische Bildungsgelegenheit zuhalten wollen und gewillt sind, die nötige Zeit hiefür in Aussicht zu nehmen, belieben ihre Offerten unter Chiffre H 599 einzureichen. Beste Referenzen und Mitteilungen früherer Zöglinge stehen zu Diensten. [599

Ist vielleicht eine geehrte Abonnentin im Fall, einem 15jährigen, gesunden, fleissigen **Mädchen** eine Stelle in der französischen Schweiz zu verschaffen, wo es nichts bezahlen müsste? Das Mädchen ist in einem Geschäft aufgewachsen und stets zur Arbeit angehalten worden. Es hätte grosse Lust, Modistin oder Schneiderin zu lernen. [598

Mitteilungen sind erbeten an Frau **L. Bickel** in **Hausen** a. A.

Eine ehrbare Tochter oder Witwe, die ein einfaches, bürgerliches Hauswesen tadellos zu besorgen versteht und mit dem Nähen von Hand und Maschine durchaus vertraut ist, findet gute Stelle als Haushälterin in einer guten, kleinen Familie. Für die grobe Arbeit ist eine zu beaufsichtigende Hülfe da. Keine Kinder. Gute Referenzen sind durchaus nötig. Anmeldungen unter Chiffre Cn 600 befördert die Expedition. [600

Eine stille, gut erzogene **Tochter,** deutsch und französisch sprechend, im Nähen und in den Hausgeschäften gut bewandert, sucht Stelle als Zimmermädchen oder zu kleiner Familie für alles. Gefl. Offerten beliebe man unter Chiffre H 621 an die Expedition d. Bl. zu richten. [621

Eine Tochter

gesetzten Alters, deutsch und etwas französisch und englisch sprechend, in sämtlichen Handarbeiten, auch Zuschneiden und Schneidern bewandert, in den Hausgeschäften tüchtig, auch im Ladenservice erfahren, sucht passende Vertrauensstelle in feinerem Haushalt, in einem Pensionat oder zu einer einzelnen Dame. Gefl. Offerten an die Exped. d. Bl. [591

Sterilisierte Alpenmilch.

Berneralpen-Milchgesellschaft.

Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als **bester und einfachster Ersatz für Muttermilch** warm empfohlen. [258

In Apotheken, oder direkt von Stalden, Emmenthal, zu beziehen.

Erprobteste und bestbewährte

Kindermilch.

Allg. Töchterbildungsanstalt Zürich V.

früher Kunst- und Frauenarbeits-Schule.

Vorsteher: Ed. und E. Boos-Jegher. (H 2895 Z)

Beginn neuer Kurse am 15. Juli. Gründliche, praktische Ausbildung in allen weibl. Arbeiten für das Haus oder besondern Beruf. Wissenschaftl. Fächer, hauptsächlich Sprachen, Buchhaltung, Rechnen, Musik etc. 16 Fachlehrerinnen und Lehrer. **Internat und Externat.** Auswahl der Fächer freigestellt.

Kochschule. Bis jetzt über 2500 Schülerinnen ausgebildet. Programme in vier Sprachen gratis. Jede Auskunft wird gern erteilt.

Tramwaystation: Theaterplatz. — Telephon. — Gegründet 1880. [612

Knabeninstitut Grandinger

Neuveville bei Neuenburg. **vorm. Morgenthaler** gegründet 1864. **Franz. Schweiz.**

Beste Gelegenheit, französisch und englisch sprechen u. korrespondieren zu lernen. Gute Pflege, nur mässige Preise. — Erfolg garantiert. [477

Privatpension für Töchter

Kreis I, Zürich.

Auf 1. Oktober 1897 finden einige Töchter Aufnahme in gut situierter Familie, zur gründlichen Erlernung der deutschen Sprache, gelegentlicher Besuch der dortigen höheren, vorzüglichen Töchterschulen, sowie der Musik- und Kunst- und Gewerbeschulen. Im Hause wird auf Verlangen Unterricht erteilt in den sämtlichen Handarbeiten, die Damenschneiderei mit technischem Schnitt.

Anstandslehre und liebevolle Erziehung. Gesunde, erhöhte Lage des Hauses. Offerten Bahnhofplatz Nr. 1, Zürich. Prospekte bereitwilligst. [617

Bad Forsteck

Salez-Sennwald

Alt berühmte Schwefelquelle im freundlichen Thale Werdenbergs.

Vorzüglich heilwirkend gegen Rheumatismus, Magen- und Nervenschwäche, Gicht und Blutarmut.

Pensionspreise Fr. 3.50 bis Fr. 5.— inkl. Zimmer. Prächtige Spaziergänge im Buchen- und Tannenwald. Für Erholungsbedürftige, Rekonvalescenten etc. wirklich schöner Aufenthalt. Prospekte bereitwilligst umgehend.

627] Der Besitzer: **J. Leuthold.**

Arosa (Kt. Graubünden).

Hotel und Pension Schweizerhaus.

(1800 Meter über Meer.)

In prachtvoller Lage am untern See. (M a 3336 Z)

Mässige Preise. [611

Es empfiehlt sich bestens *Aug. Greiner.*

Soolbad Schweizerhall

(H 2381 Q) **Post, Telegraph am Rhein bei Basel Telephon** [535

Renommiertes und einziges Soolbad mit direkter Soolenleitung von den Soolenquellen der nahen **Saline** bis in die Bäder. Sehr schöne Gartenanlagen am Rhein. Ruhige Lage, ausgedehnte Buchenwaldungen ganz in der Nähe. Milchkuren. Billige Pensionspreise. Prospekt. **Brüderlin.**

Eine durchaus zuverlässige, intelligente **Tochter,** die ordentlich französisch spricht, sucht auf 1. August Anstellung als Ladentochter, mit Vorzug in einem gut renommierten Spezereigeschäft. Gute Zeugnisse zu Diensten. Schriftliche Offerten unter Chiffre P P 624 befördert die Exped. d. Bl. [624

Mme. H. Widmer

Robes, **Montreux,** sucht eine tüchtige **Arbeiterin** und eine **Tochter zur Ausbildung** in der Damenschneiderei. Es wird dieser letztern Unterricht im Zuschneiden erteilt. [518

Gesucht:

eine Person, mittlern Alters, zur Besorgung einer einfachen Haushaltung bei einem ältern, alleinstehenden Witwer. Sich zu wenden an die Adresse

Jakob Schönholzer, Schlosser

618] in **Romanshorn.**

Einfache Erholungsbedürftige

finden in einem Privathause billigen Aufenthalt in einem der **ersten** Kurorte des Appenzellerlandes. Einfach möblierte Zimmer, gute, bürgerliche Küche, gute Betten. Pensionspreis Fr. 2.50 bis 3.—. Auf Verlangen wird die Adresse von der Expedition mitgeteilt. [593

Für Eltern! [626

In der Familienpension **J. F. Stutz** à **Cheseaux-Yverdon** (am Neuenburgersee) werden gut erzogene Knaben angenommen. Franz., ital., auch engl. Unterricht im Hause. Gelegenheit, gute Schulen und Gymnasium zu besuchen. Gewissenhafte Ueberwachung und gute Pflege garantiert. Billigste Preise. (H 1815 Oz)

Einer Tochter oder Witwe

wäre Gelegenheit geboten, sich mit 3—4000 Fr. an einem nachweisbar rentablen *Mercerie-Geschäft* zu beteiligen, eventuell solches auch gänzlich zu übernehmen. Gefl. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [584

Haushaltungs-Schule

und Töchterpensionat in Marin bei Neuchâtel.

Prospekt und Referenzen zur Verfügung.

Adresse: Mme. **Jeanne Convert-Borel**

(H 250 N) à **Marin.** [90

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, **Zürich,** früher in **Genf,** übermittelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken die III. Auflage ihrer Broschüre über den [337

Haarausfall

und **frühzeitiges Ergrauen,** deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. **Heilung.**

Das feinste Parfüm ist [461

„Eau de Suisse".

Alleinige Fabrikanten:

Amos & Simon, Rorschach.

Endlich gefunden!

Ein Universalmittel zur Vertilgung der Schaben, Motten, Flöhe, Wanzen und Ameisen etc. Zu beziehen durch Hans Schatzmann in Lenzburg, Aargau. Preis per Flacon 90 Cts. und Fr. 1.50. [538

Verlobte finden solideste, billige Bedienung bei riesiger Auswahl in *ganzen Aussteuern. Salon-, Wohn-, Schlafzimmer-Einrichtungen* **Möbel** für jeden Bedarf zu jeder Preislage. **Renommiertes, altbekanntes Geschäft.** Weit ausgedehnter Kundenkreis seit 33 Jahren. Franko Zusendung per Bahn. [496

A. Dinser Gewerbehalle z. Pelikan Schmiedg., St. Gallen.

In **Polstermöb.** u. **Betten** wirkl. streng reelle Füll. u. solid. Arbeit.

Meine schnelle und vollständige Heilung meiner hartnäckigen Magenleiden verdanke ich der ausgezeichneten und einfachen Kurmethode des Herrn Popp. Möge sich jeder Magenkranke vertrauensvoll ein Buch und Frageformular gratis von J. J. F. Popp in Heide, Holstein, senden lassen. [285
K. Moser, weil. Lehrer, Besenbüren, Aargau.

Telephon!

Hygieinische Frauenbinde „Sanitas“ samt Zubehör, wie alle Specialartikel für Frauen Wöchnerinnen, Hebammen, Kinder etc. [110]

Telephon!

Auswahlsendungen.
Weibliche Bedienung.

Hecht-Apotheke, I. Stock.
Sanitätsgeschäft: Kugelgasse 4, I. St.
C. Fr. Hausmann.

(688)

LENZ neuester Herrenanzug zu Fr. 42.25 versende spesenfrei in allen normalen und abnormalen Grössen nach jedem Ort der Schweiz. Stoffproben und Massanleitung und Modebilder gratis.

Hermann Scherrer, St. Gallen.

Eigene Fabrikation in St. Gallen und München.

Versandhaus in Herren- und Knaben-Garderoben und Stoffen, Herren- und Damenloden. [352

DISENTIS. Luftkurort 1150 Meter ü. M. Bündner Oberland

Hotel und Kurhaus Disentiserhof.

In ruhiger Lage, mit schönster Gebirgsrundsicht, von prächtigem Waldpark umgeben. Terrassen und Spielplätze. 60 Zimmer und Salons. Gelegenheit zu einer leichten Wasserkur. Besonders empfehlenswert bei Blutarmut und Nervosität. **Billige Pensionspreise.** Täglich mehrfache Postverbindung mit Göschenen (Oberalp); Reichenau oder Bonaduz, und Biasca (Lukmanier). Hotelwagen nach allen Richtungen. [608

A. Condrau, Kurarzt und Besitzer.

Hotel und Soolbad Drei König

Rheinfelden.

Schöne Lage. — Mässige Preise. — Prospekte gratis.

508] **R. Kalenbach, Besitzer.**

1500 M. ü. M. Lenzerheide. Graubünden.

An der Engadiner-Davoser Route. 2 ev. 3 Std. Fahrzeit nach und von Chur.

Klimatischer Höhenkurort.

Hotel Lenzerhorn.

Unmittelbar an **selten schönen Waldungen,** in äusserst ruhiger, staubfreier Lage. Grosse, freundliche Zimmer, gedeckte Veranda, Speisesaal, Lesesalon, Restaurant. Mittelpunkt der lohnendsten Bergtouren, namentlich des **Lenzer- und Stätzerhorns** und des **Aroser Rothorns** etc. See mit Gondelfahrt. Post- und Telephonbureau in nächster Nähe. Mässige Preise.
Es empfiehlt sich [622

P. Margreth-Simeon.

Hotel und Pension Pilatus, Alpnach-Stad

am Vierwaldstättersee.

Herrliche Lage. Günstige Verbindungen für Ausflüge mit Dampfschiff, Pilatus- und Brünigbahn. Pensionspreis von 5 Fr., Logis von Fr. 1.50 an. [610

HOTEL KLIMSENHORN auf dem Pilatus

(40 Betten)

Billige Preise. — 20 Minuten von der Eisenbahnstation Pilatus-Kulm.
Bestens empfiehlt sich **der neue Besitzer:**

G. Müller-Britschgy (Mitbesitzer v. Hotel Furka — Furka-Passhöhe).

Klimatischer Luftkurort

Toggenburg **Wildhaus** Kanton St. Gallen

1104 Meter über Meer, am Fusse des **Säntis** und der **Churfirsten.**

Gasthof zum Hirschen.

Herrliche Lage inmitten prächtigem Bergeskranze. Angenehmster Sommeraufenthalt. Geeignetste Ruhestation für Touristen. Badeeinrichtungen mit Douchen. Gedeckte, deutsche Kegelbahn und Schiesshalle. Post und Telegraph im Hause. Eigene Fuhrwerke an den Bahnstationen **Haag, Buchs** (Arlbergbahn) und **Ebnat.** Zuverlässige Bergführer. Billige Pensionspreise. Telephon. — Es empfiehlt sich bestens (M 322 G) [487

A. Walt, Besitzer.

Vereine und Gesellschaften werden besonders berücksichtigt.

1252 Meter (4170') über Meer. **Bad- und Luftkurort Vals** Graubündner Oberland (Schweiz).

Hotel und Pension zum Piz Aul.

Neulich erweitertes Gasthaus in sonniger, freier Lage, zunächst der Kur- und Badanstalt mit deren eisenhaltigen, gipsreichen Heilquellen von 26 Grad C. Gelegenheit zu **Bade- und Trinkkuren,** zu reizenden Ausflügen in nahe **Tannenwaldungen und Alpen.** Patentierte Bergführer zu **Hochgebirgs- und Gletschertouren.** Pensionspreis Fr. 5—6 inklus. Logis, ohne Wein. Gute Verpflegung. Reelle Weine. **Telegraph.** Täglich **Postverbindung** mit **Chur** und **Göschenen.**
Den Tit. Kurbedürftigen und Touristen bestens empfehlend
539] (H 707 Ch) Die Gerantin: **Frau Mathilde Albrecht.**

Wasserheilanstalt und Sanatorium

Buchenthal

510 M. ü. M. **Kanton St. Gallen,** Schweiz. Telephon.
Eisenbahnstation Uzwil der Vereinigten Schweizerbahnen.

Die vollkommensten Einrichtungen für das gesamte Wasserheilverfahren, Elektrotherapie, Heilgymnastik, Massage, Wellenbäder, Schwimmbäder, elektrische Bäder, Dampfbäder, künstliche Kohlensäurebäder. — Diätetische, sowie Entziehungskuren. — Ruhige, geschützte Lage in schattigen, umfangreichen Parkanlagen; zahlreiche, abwechslungsreiche Spaziergänge in anmutiger Umgebung. Vorzügliche, gewissenhafte Verpflegung. Mässige Preise. — Prospekte gratis durch den [604

Besitzer: **J. Rogenmoser.**

Leitender Arzt: **Dr. E. Perregaux,** Nervenarzt in Basel.

Chem. Anstalt zur radikalen **Vertilgung von Motten** [616
Holzwürmer etc. etc. mit Garantie
W. Reischle, Metzgergasse 30 **St. Gallen.**
(H 2160 G)

Patentierte [548
Heureka-Stoffe
schönster, solidester und modernster Stoff für
Leib- und Bettwäsche
Kinder-, Pensions- und Braut-
Aussteuern
in farbig für
Damenroben und Blusen
Herren- und Knabenkleider
Stets neue Dessins.
H. Brupbacher & Sohn
Zürich.

Echte Loden Alle Naturfarben in 6 Qualitäten 120 *cm* breit zu Fr. 2.35, 2.75, 3.15, 3.45, 3.95, 4.25, per Meter. [197]

J. Spoerri, Zürich.

Muster und Modebilder franko.

Neu! **Fernseher** Verbesserte! den besten Feldstecher ersetzend, mit Etui, bequem in der Tasche zu tragen, versendet pr. Nachnahme à 3 Fr., feinste à 4 Fr. **L. Winiger, Luzern.** (H 1777 Lz) 1623

Hausfrauen

wie Gold so blank wird jedes Metall, welches mit

behandelt wird. [204
Generaldepot für die Schweiz:
Gebr. van Bærle, Basel.

Rensings Metall-Putzpomade, unerreicht von keiner Konkurrenz. — verlangt in allen Handlungen —

das beste Putzmittel der Neuzeit. (H 4980)

HEILUNG von „weissem Fluss“ und davon abhängigen **Frauenkrankheiten.** Sich. Erfolg. Prosp. gratis. Institut **Sanitas, Genf.** [439

Herren-Hemden
in jeder Ausführung liefert
E. Senn-Vuichard
(M 2746) **St. Gallen.** [459
Kataloge gratis.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei

Otto Senn vorm. **J. H. Veith.** | **Schaffhausen.**

Bedienung sorgfältig und rasch.

Diamant-Schwarz auf baumw. **Strümpfe ganz echt!** [619

Bündner Oberland.

Eines der schönsten Thäler des schweizerischen Alpenlandes mit best renommierten *Hotels, Mineralbädern und Höhenkurorten.* Sehr geeignet als **Uebergangsstation** nach dem **Engadin.** Schönste und *direkteste Reiseroute* von den bündnerischen Kurorten nach dem **Vierwaldstättersee, Berner Oberland, Wallis** und über den *Lukmanier* nach den italienischen Seen. — Täglich mehrfache **Postverbindung:** Reichenau-Flims-Ilanz oder Bonaduz-Versam-Ilanz, Andermatt-Göschenen via **Oberalp,** sowie Olivone-Biasca via **Lukmanier.**

Mineralbäder:

Vals Lugnetz. Kurhaus Terme, Pension Albin, Pension Pizault.
Bad Peiden Lugnetz.
Tenigerbad bei Somvix.

Höhenkurorte (1100—2000 m) **und Passanten-Hotels:**

Bonaduz: Hotel Post.
Reichenau: Hotel Adler.
Versam: Pension Signina,
Flims: Hotel und Pension Bellevue.
Waldhäuser: Kur- und Seebadanstalt, Hotel und Pension Segnes.
Laax: Pension Seehof.
Ilanz: H. Oberalp, Lukmanier, Rheinkrone, Rhätia.
Obersaxen: Hotel Piz Mundaun.
Brigels: Pension Fausta Capaul, Hotel u. Pension Kistenpass.
Truns: Hotel Tödi, Krone.
Disentis: Hotel und Kurhaus Disentiserhof, Hotel u. Pension Krone und Post.
Hospiz Lukmanier.
Sedrun: Pension Krone.
Tschamutt: Hotel Rheinquelle. [609

AEGIR

sicherster Schwimm- und Rettungsgürtel mit vollständiger Tragfähigkeit für Kinder Fr. 3.35, für Damen u. Herren Fr. 3.95 franko Schweiz gegen Nachnahme (570

Alleiniger Fabrikant: H. PRAGER, ZÜRICH V, W.1.

Man verlange Prospekt.

Verlangen Sie

Muster **franko** von

R. A. Fritzsche

Erstes Schweiz. Damenwäscheversandhaus und Fabrikation

Neuhausen-Schaffhausen

Frauenhemden, Frauennachthemden, Morgenjacken, Hosen, Unterröcke, Untergestalten, Schürzen, Leintücher u. s. w., alles gut genäht! [482

Es kann niemand gleich gute Ware billiger liefern.

Nervöse!

finden auch da, wo Kneipp- und andere Kuren versagten, Hülfe bei Gebrauch von

Kiefernadelbädern

bereitet aus echtem

Tiroler Latschenkiefer-Extrakt.

Von absolut sicherer Wirkung bei **Nervenschwäche,** Neurasthenie, **Gemütskrankheit,** Zwangsgedanken, Angst, **Schlaflosigkeit,** Herzerregung, Asthma und deren Folgeübel, als: Blutarmut, **grosse Schwäche** etc. **Nur aus frischsaftigen** Kiefernadeln hochalpiner Lage Tirols gewonnen, ist dieses L.-E. von grossem **Balsamreichtum** und sind die vorzüglichsten Erfolge damit durch tausende Zeugnisse bestätigt. **1 Flac.** für 1 Bad **Mk. 1.—** (für Kinder die Hälfte). **F. Mayrhofer, München,** Corneliusstrasse 10. Gebrauchsanweisung gratis. (613

Luftkurort Dorf Lenk

Kt. Bern. 1100 Meter ü. M.

Hotel und Pension zur Krone.

In nächster Nähe des Bades. Benutzung der berühmten Schwefel- und Eisenquelle, sowie der Bäder. Nettes Haus, hübsche, sonnige Zimmer und Balkons. Prachtvolle Aussicht. Privatwohnungen. Schattiger Platz und naher Wald. Pensionspreis inkl. Zimmer Fr. 5.—. Es wird bestens empfohlen:

607] Frau **Zürcher-Bühler,** Propr.

Bad Fideris

im Kanton Graubünden

Eisenbahnstation Fideris, von wo aus täglich dreimalige Postverbindung.

Eröffnung 30. Mai.

Berühmte eisenhaltige Natronquelle in reiner Alpenluft.

1050 Meter über Meer.

Bei Katarrh des Rachens, Kehlkopfes, Magens, der Lunge, bei Bleichsucht, Blutarmut, Neuralgien, Migräne, Nervosität etc. von überraschendem Erfolg. Das Etablissement ist verschönert und vergrössert, umgeben von herrlichen Tannenwäldern. — **Bäder (vollständig neue Installation in feinster Ausführung),** Douchen und Inhalationskabinett, Milchkuren. Neu eingerichteter Betsaal. Telegraph, Telephon, Post. Elektr. Beleuchtung.

Juni und September ermässigte Preise.

Das Mineralwasser ist in frischer Füllung in Kisten zu 30 Halbliter von der **Direktion** und vom Hauptdepot: Hrn. Apoth. **Helbling** in **Rapperswil,** sowie in den Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. — Prospekte und Erledigung von Anfragen durch

Kurarzt: **Dr. med. O. Schmid.** Die Badedirektion: **J. Alexander.**

Fideris, im Mai 1897. (Ma 3137 Z) [562

Kurhaus und Pension Wartheim

Heiden, Kt. Appenzell (Schweiz)

bietet Erholungsbedürftigen einen wohlthuenden und billigen Aufenthalt. Christliche Hausordnung. — Es empfiehlt sich bestens (H1691 G) [514

J. Halter-Etter.

Gasthaus und Pension zur Quadera

Zwischen Dorf und Bad Fideris gelegen.

Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4.—. Bäder im Hause. Eröffnung auf 1. Juni. Den werten Kurgästen hiemit höflichst empfohlen. (H 815 Ch) [582

Die Eigentümer: **Geschwister Janett.**

Luft- und Alpenkurort Weisstannen

1007 Meter ü. Meer. **Kt. St. Gallen.** Telephon. Offen vom 15. Mai an.

Hotel und Pension Alpenhof.

Sehr milde, gesunde Alpenluft. Täglich frische Kuh- und Ziegenmilch. Anerkannt gute Küche, reelle Weine und andere Getränke in grosser Auswahl, freundl., nette Zimmer, Bäder, grosser, schattiger Garten, naher Fichtenwald (12 Min.), zahlreiche, hübsche Spaziergänge. Eigenes Gefährt und Fahrpostverbindung mit Station Mels (herrliche Route). Pension von 4 Fr. an, bill. Arrangement für Familien. Für Touristenausflüge etc. sehr geeignet und empfehlenswert.

Illustrierte Prospekte gratis und franko. (H 2579 Z) [561

Höflichst empfiehlt sich **Jean Moser.**

A. Ballié, Möbel- und Bronzewarenfabrik

Freiestrasse 29 BASEL z. „Ehrenfels"

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.

Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeeisen werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.

Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (22

Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten, alten persischen Teppichen. (H 2300 Q)

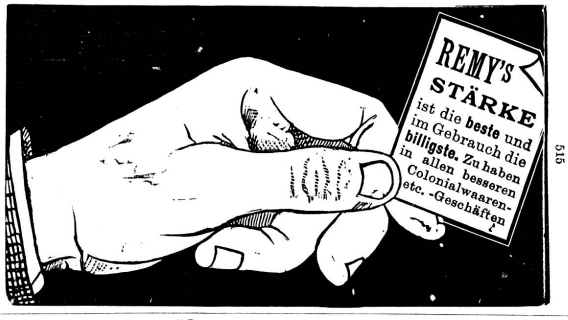
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten.

Spielwaren
Specialität.

Franz Carl Weber
62 mittlere Bahnhofstrasse 62 [531
Zürich.

Permanente Ausstellung
von
Englischen Water-Closets und Wandbecken
Waschtische, Pissoirs, Badeöfen, Wannen und Douchen,
Bad- und Wascheinrichtungen.
Prospekte gratis. [497
Zürich, Gosch-Nehlsen, Schipfe 39 und 45. Telephon 3660.

SOOLBAD RHEINFELDEN
Hotel KRONE am Rhein.
Neue Badeeinrichtungen. Täglich Produktion der Kurmusik im Hotel. Mässige Pensionspreise. Prospektus gratis. [520
(H 2281 Q) **J. V. Dietschy.**



515

Vorhangstoffe, eigenes und englisches Fabrikat, crême und weiss, in grösster Auswahl liefert billigst das Rideaux-Geschäft
J. B. Nef, zum Merkur, Herisau.
Muster franko. Etwelche Angaben der Breiten erwünscht. (H 2079 G) [605

Gebrüder Hug & Co., Basel.
Grösste Auswahl von
MUSIK
und Instrumenten aller Art.
HARMONIUMS
(H 2325 Q) von Fr. 110.— bis 3000.—. [21
Terminzahlungen. — Vorteilhafte Bedingungen.
Mässige Preise. Mässige Preise.

Nach Berliner akademischer Methode
erteile in **Zürich** 3monatliche Kurse im **Weissnähen und Kleidermachen,** 4wöchentliche theoretische Kurse **für Schneiderinnen.** (H 10 G) [117
Anmeldungen nimmt entgegen
Bertha Weinmann, Unterdorf-Herrliberg.

Specialität in Bruchbändern neuester Erfindung
elastisch, ohne Feder, für jedermann passend, welche den schwersten Bruch unter Garantie vollständig zurückhalten. Ferner: [203
Band für Mutterbrüche
selbst den grössten Vorfall ohne Schmerzen zurückdrängend, jede Person kann sich dieses Band mit Leichtigkeit anpassen. **Garantie für vollständiges, gänzlich schmerzloses Zurückhalten** und tritt Heilung in 5—6 Monaten absolut ein. Viele Zeugnisse von schweren Fällen zu Diensten.
Jb. Hügi, Bandagist
Telephon! **Röthenbach** bei Herzogenbuchsee.

Rein ohne jede Beimischung zu gebrauchen!
Homöop. Gesundheits-Caffee
nach Dr F. KATSCH, ächt
wenn mit Marke KAFFEEMÜHLE und FIRMA
Heinrich Franck Söhne
Ludwigsburg etc. Q. Basel, Mailand, Lissabon, Konstanz, Kaschau, Agram, Bukarest.
zu haben in den APOTHEKEN u. SPEZEREIW. HDLGN.

Der Genuss des indischen Bohnenkaffees verschlimmert bei allen Herz- und Lungenkrankheiten ohne Ausnahme, bei fast allen Magen-, sowie Nervenleiden und bei erheblichen, entzündlichen Affektionen den bestehenden Krankheitszustand. Dasselbe gilt ferner von allen auf Vollblütigkeit beruhenden Uebeln (namentlich v. Hämorrhoidalzuständen), denn der indische Bohnenkaffee regt nur auf und hat keine nährenden Eigenschaften. [332
Der **Katsch-Kaffee** empfiehlt sich namentlich für Kinder und ganz besonders für Personen, welche schwachen Magen haben, ebenso für Herz- und Nervenleidende, als ein besonders wertvolles Nahrungsmittel. — Mit Zusatz von Milch und Zucker gibt dieser Gesundheitskaffee ein Getränk, dessen Wohlgeschmack von einem and. Surrogat-Kaffee nicht erreicht wird, und welcher daher einen vollst. Ersatz für ind. Bohnenkaffee bietet.

MAGGI'S **Suppenrollen** in Täfelchen zu 10 Rappen für 2 gute Portionen sind zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. [614

[578]

Alleinverkauf der **Viktoria-Nähmaschinen** für Appenzell, St. Gallen und Thurgau bei A. Schwalm, Mechaniker, Bühler (Appenzell A.-Rh.). In St. Gallen Linsebühlstrasse 18. Niederlagen gesucht. (H 945 G) [579

Es gibt **Nachahmungen** von
Bergmanns Lilienmilch-Seife
Unsere Lilienmilch-Seife trägt folgende Schutzmarke:

Zwei Bergmänner.
Wir bitten, auf den Namen:
Bergmanns Lilienmilch-Seife
und auf die Schutzmarke: **Zwei Bergmänner**
recht genau zu achten. [31
Bergmann & Co., Parfümeriefabrik, Zürich.
Bergmanns Lilienmilch-Seife à Stück 75 Cts. ist **echt** zu haben in den **meisten Apotheken, Droguerien** und **Parfümerien.** (H 1212 Z)

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ft. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [41
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Reiner leichtlöslicher CACAO
MÜLLER & BERNHARD
Cacao & Chocoladenfabrik CHUR.
Feine Chocoladen
überall zu haben. [198
(M 0806 Z)

Dipl. u. gold. Medaille Venedig 1894.
Goldene Medaille Wien 1894.

Neue Nähmaschine, System Singer, 5 Jahre Garantie, Fr. 85. (620
Neues engl. Velo, 97er Modell, Fr. 230.
Frau Bastian, Greifenstr. 12, **St. Gallen.**

Man verlange ausdrücklich:
Die Lachener
Herz's Nervin gibt kräftigste Fleischbrühe. (H 12 G)
Herz's Suppenrollen, schmackhaft, kräftig, nie ermüdend.
Herz's Hohenlohe'sche Haferflocken, Cerealine.
Herz's Rizena, Weizena, Hafergrützen und Kindermehle.
M. Herz, Präservenfabrik Lachen a. Zürichsee. [27

J K
J. KLAUS
LE LOCLE
SCHWEIZ
Leicht löslicher CACAO
rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt f 200 Tassen Chocolade. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für genesende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Producten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dies. Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.
(H 1 J)
CHOCOLAT KLAUS
Zu haben in allen guten **Droguerien, Spezereihandlungen und Apotheken.** [208

Chem. Waschanstalt, Kleiderfärberei
Appretur-, Dekatur- und Imprägnieranstalt [70
Sprenger-Bernet, St. Gallen.
Sorgfältige, schnelle Bedienung.
Telephon Nr. 87.

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO
(H 238 Z) (33)

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 6. | Juni 1897

Die Fabrikation des Emailgeschirrs.

So beliebt auch das hübsche und so leicht rein zu haltende Emailgeschirr in den Küchen unserer Hausfrauen ist, so können doch nur Wenige sich einen Begriff machen, noch eine Vorstellung davon haben, welche Zubereitungen und Manipulationen nötig sind, bis ein metallener Gegenstand so in den glänzenden Schmelz gekleidet erscheint, daß er eine Zierde der Küche oder des Salons bilden kann. Eine kleine Beschreibung wird daher nicht unwillkommen sein.

In einem weiten und hellen unterirdischen Raume finden sich zuerst, in Trögen sortirt, die zahlreichen für das Email zur Verwendung kommenden mineralischen Stoffe in fein pulverisirter Form. Sie werden in erforderlicher Weise gemischt und kommen dann in den eigenartig gebauten Schmelzofen, wo sie, in eine wannenartige Vertiefung gebettet, die Flammen über sich wegstreichen lassen. Ist die Masse flüssig, so läßt man sie in eine mit Wasser gefüllte Kufe ausströmen; dabei wird der Stoff in tausend einzelne Bröckelchen zerfahrend, glasartig spröd und zu weiterer Verarbeitung geeignet. Mit neuen Zusätzen versehen, welche teilweise bestimmt sind, dem Email die bleibende Farbe zu geben, gelangt die Masse in die „Mühlen", welche hier aber naß mahlen, da immer Wasser beigegeben werden muß. Solcher Mühlen gibt es zweierlei: Trommel- und Kübelmühlen. Die ersteren sind große, wagrecht liegende hohle Walzen, im Innern mit einem starken Porzellanbelag ausgekleidet. In dem Hohlraume rollen in der Emailmasse viele kugelförmige Steine, und in etwa drei Tagen ist eine Füllung in einen feinen farbigen Brei von Syrupkonsistenz verwandelt. Das gleiche Resultat wird in den Kübelmühlen, jedoch in viel kürzerer Zeit — etwa drei Stunden — erreicht. Die Kübelmühlen haben die Gestalt aufrecht stehender, kreisrunder Kufen, in denen die Masse zwischen zwei horizontal laufenden Steinen zermalmt wird. Nun ist sie fertig, um aufgetragen zu werden.

Inzwischen muß man aber auch die Metallwaren, welche man emailliren will, hiefür vorbereiten. Dies geschieht zuerst durch Beizen

in Salzsäure, dann durch Abwaschen in Wasser und endlich durch Brühen in siedender Sodalösung. Infolge solcher Behandlung wird das Metall gänzlich gereinigt und verbindet sich dann leicht und gleichmäßig mit der aufzutragenden Emailmasse.

Zuerst werden alle zur Emailirung bestimmten Gegenstände „grundirt". Dies geschieht durch Eintauchen in die hiefür bestimmte Masse, worauf sie sorgfältig über aufsteigender warmer Luft getrocknet werden, um dann in den Ofen zu kommen. Würde man die Waren ohne diese Trocknung in den Ofen bringen, so fiele der Ueberzug ab oder er würde sich auf einzelne Punkte ähnlich zusammenhäufen, wie das Wasser auf Fett. Die Ofenhitze bei der Grundirung ist die höchste, sie steigt auf etwa 1000 Grad; jeder folgende „Brand" muß schon darum geringer sein, daß der „Grund" nicht wieder zerstört wird. Nun folgt erst das eigentliche Email; das blaue erfordert nach der „Auftragung" eine einzige Erhitzung im Ofen; die zarteren Farben: weiß, rosa ꝛc. müssen zweimal aufgetragen und gebrannt werden. Diejenigen Gegenstände, welche verziert werden sollen, kommen dann noch in die „Malerei", wo Linien-, Blatt- und Blumenornamente in verschiedenen Farbentönen oder in Gold durch Handzeichnung aufgetragen werden, worauf die Sachen zum letztenmal in den Ofen wandern.

Eine eigene Behandlung erfordert das graue Email, welches sich hauptsächlich am Kochgeschirr findet und also im Feuer haltbar sein muß, Die aufgetragene, ganz dünnflüssige Masse ist die einzige, welche keinen Tonzusatz enthält; durch Schwingen der eingetauchten Gefäße bilden sich dann jene charakteristischen fleckigen oder gesprenkelten Figuren mit den dazwischen laufenden helleren Linien, die jedermann aus eigener Anschauung kennt.

Besonders wichtig ist, daß das Email überall gleichmäßig erscheint. Darum werden die Gegenstände, wenn die flüssige Masse aufgetragen ist, auf Eisenbleche gestellt, aus denen nagelartige Spitzen aufragen. Auf diesen Spitzen, nicht auf dem Blech selbst ruhend, werden die Gegenstände durch eine große, mechanische, bewegbare Gabel in die Oefen geschoben. Die Spuren jener Nagelspitzen sind denn auch nachher an den unteren Flächen der emaillierten Gefäße zu erkennen; es wäre aber ein Irrtum, in diesen Punkten einen Fehler der Ware zu erblicken.

Die Ziegenmilch.

Ein Hauptfehler unserer Zeit ist, daß sie den vollen Wert der Milch als Nahrungsmittel gar nicht mehr kennen will. Zur Stärkung bei Gesunden und Kranken schreit Alles in erster Linie nach Fleisch und nach Wein — Bier, Most — oder gar nach Schnaps! — Da hört alles auf!" So sagt der eben so originelle wie kluge und

erfahrene Fritz Roediger, Gutsbesitzer, Kultur- und Brunnentechniker, in seinem eben erschienenen Schriftchen: „Der Wert der Ziege für Haus und Familie.“ Und wenn man das anregend und frisch geschriebene Schriftchen liest, so fühlt man den Kontrast von dem wie es ist, und dem wie es sein könnte und sein sollte, doppelt peinlich.

Aller Belehrung zum Trotz erscheint die Milch vielen Hausfrauen als ein Luxusartikel, dessen Verbrauch so viel als möglich eingeschränkt werden müsse. Und zwar findet sich diese verkehrte Anschauung nicht bloß in der Stadt, wo jeder Tropfen Milch zugebracht werden muß, oft mit Mühe in guter Qualität erhältlich und im Sommer schwer aufzubewahren ist, sondern es fröhnen auch solche Hausmütter dieser unrichtigen Sparsamkeit, die eigene Kühe im Stall haben und die keineswegs darauf angewiesen sind, deren köstliches Produkt — die Milch, bestmöglichst zu Geld zu machen. Bezahlt man doch an vielen Orten lieber den Arzt, braucht allerlei moderne Kräftigungsmittel und quält sich mit kränklichen, nicht leistungsfähigen Hausgenossen, als daß man das einfachste und natürlichste Gesundheitsmittel — den reichlichen Genuß von Milch — gestatten würde.

Ein köstliches Bild von dem, was die Ziegenmilch an schwächlichen Personen für Wunder leisten kann, zeichnet die treffliche Jugendschriftstellerin Johanna Spyri in ihrem „Heidi“, und wo man so ein kränkliches, schwächliches Kind sieht, möchte man es gleich in die Ferien schicken zu Geißmilch und Bergluft, um Lebensmut und Kraft und Gesundheit wieder zu finden.

Das Schriftchen Fritz Roediger's*) gibt unter anderm Anleitung zur richtigen Auswahl, Aufzucht und Pflege der Ziege, dieser Kuh des kleinen Mannes, und wir möchten das Studium desselben allen auf dem Lande wohnenden Leserinnen bestens empfohlen haben.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Gemüsesalat. 2 Köpfe Sellerie, 4 Moorrüben, 1 kleine Kohlrübe bürstet man sauber ab und kocht sie in Salzwasser weich, ebenso einige rote Rüben und ein Liter Kartoffeln. Nachdem die Gemüse erkaltet sind, schält man sie ab, sticht sie mit einem runden Ausbohrer von der Größe eines Markstückes aus, und schneidet das Ausgestochene in Scheiben. Ebenso hat man einige grüne Bohnen in schräge Vierecke geschnitten und weich gekocht, gleichfalls die Röschen eines Blumenkohls und einige Hände voll Schoten. Diese verschiedenen Gemüse macht man thunlichst warm mit Essig und Oel, sowie einigen feingewiegten Zwiebeln an, läßt sie erkalten und garniert den Salat zum Schluß noch mit roten Rüben.

*) Im Verlag von Cäsar Schmidt, Zürich, Preis 40 Cts.

Weiße Weinsuppe. 6 frische Eidotter und 2 Eßlöffel feines Mehl werden mit einer Flasche Wein und einer Flasche Wasser angerührt, mit Zucker gehörig versüßt und mit einigen kernlosen Zitronenscheiben über starkem Feuer in einem gut gescheuerten Topf mit einem Schaumbesen fortwährend bis zum Kochen geschlagen, und dann schnell in die Terrine gerührt, in der man vorher etwas Muskatblüte zerrieben hat. Von dem mit reichlichem Zucker zu festem Schaum geschlagenen Eiweiß kann man kleine Klößchen auf die Suppe legen und solche mit Zucker und Zimmt bestreuen. Man decke die Terrine schnell zu, so wird der Schaum gar. Es wird Zwieback dazu gegeben. Die angeführte Portion reicht für 8—10 Personen.

*

Reisschleimsuppe. Zeit der Bereitung 2 Stunden. — Man brüht 60 Gramm Reis ab, setzt ihn mit 1/3 Liter Wasser und 1/3 Liter Milch zu Feuer, kocht ihn langsam völlig weich und streicht ihn durch. Man versetzt die Schleimmasse noch mit einer Tasse Milch, gibt 15 Gramm Fleisch-Pepton der Compagnie Liebig und das nötige Salz, wo es erlaubt ist, als Gewürz auch wenig geriebene Muskatnuß, an die Suppe und kocht sie noch einige Minuten.

*

Appetitbrötchen. Zeit der Bereitung 10 Minuten. — Etwa 50 Gramm Fray-Bentos-Zunge wird fein gewiegt. — 5 Gramm Fleisch-Pepton der Compagnie Liebig löst man in wenig Wasser, thut diese Lösung nebst wenig Zitronensaft zu der Zunge und rührt letztere damit im Wasserbade heiß. Drei von der Rinde befreite Weißbrotschnittchen werden leicht geröstet und dann mit etwas Butter und der heißen Zungenmasse bestrichen.

*

Spinat. Zeit der Bereitung 45 Minuten. — Der verlesene zarte Spinat, von dem man 1 Liter braucht, wird in kochendem Salzwasser abgekocht, in kaltem Wasser abgeschreckt und ausgedrückt. Man streicht ihn durch ein Sieb und schlägt ihn nun mit 2 Löffeln Sahne oder nur Milch, 5—10 Gramm Fleisch-Pepton der Compagnie Liebig, 1/2 Theelöffel weißer Semmel und 1 Eigelb.

*

Junge Bohnen, wie Spargel zubereitet. Ganz junge Böhnchen, besonders von Wachsbohnen, werden geputzt, abgewaschen, wie Spargel in Bündelchen gebunden und in vielem Wasser mit dem nötigen Salz weich gekocht. Dann läßt man sie ablaufen, richtet sie an und gießt recht schön frische, zerlassene Butter darüber. Man kann auch etwas feingehackte Petersilie und Semmelkrume mit in der Butter dünsten lassen. Auch mit holländischer Sauce kann man sie serviren.

Erdbeersaft. Die zur Saftbereitung verwendeten Erdbeeren sollen sofort, nachdem der Morgenthau verschwand, gepflückt werden, denn dann haben sie das höchste Aroma. Auf jedes Kilo Erdbeeren nehme man (nach dem „Obstmarkt") die gleiche Gewichtsmenge des besten Hutzuckers, welchen man in Stücke zerschlägt. Der Zucker wird pro Kilo mit 1/8 Liter Wasser in einem gut gereinigten Kupfer- oder Messingkessel aufs Feuer gesetzt, und unter fleißigem Abschäumen bis zum Perlen gekocht. Hierauf bringe man die Erdbeeren hinein, wende sie mit einem silbernen oder Porzellanlöffel vorsichtig um, so daß sie ganz bleiben, nehme dann den Kessel vorsichtig vom Feuer, lasse ihn 5 Minuten stehen und vermeide jedes Aufkochen der Beeren, denn das schädigt das Aroma ganz außerordentlich. — Hierauf spanne man ein reines Tuch über ein Gefäß aus Porzellan oder Glas, schütte den Inhalt des Kessels darauf, ohne die Erdbeeren zu pressen oder auch nur zu zerdrücken, und lasse den Saft erkalten. Ist das geschehen, so schütte man den Saft vorsichtig vom Bodensatze ab und bringe ihn in Flaschen, welche man gut verkorkt und versiegelt und in kühlem Raume aufbewahrt. Der so gewonnene Saft zeigt das volle Aroma der Frucht, ist ganz unübertrefflich für Sauce und zur Bowlenbereitung und findet zu hohen Preisen Käufer. Die zurückbleibenden Früchte geben ein ganz vorzügliches Compott, oder sind mit dem gleichen Teile frischer Früchte zu Marmelade zu verarbeiten.

*

Kartoffelküchlein. Die entsprechende Quantität roh geschälte Kartoffeln werden in siedender Milch weich gekocht, die noch vorhandene Milch abgegossen, die Kartoffeln heiß zerdrückt, 25 Gramm Butter mit 3 ganzen Eiern abgerührt, etwas Salz und die Kartoffeln gut dazu vermengt. Man bestreicht nun ein Backblech mit Butter, setzt mit dem Löffel kleine Plätzchen darauf und läßt sie in der Röhre schön gelb backen.

*

Das Aufbewahren jeglichen Fleisches macht einer Hausfrau, die keine kühlen Räume, keine Eisschränke zur Verfügung hat, besonders in warmer Jahreszeit viel Sorge und Kopfzerbrechen. In unseren vielseitigen Frauenzeitschriften finden wir sehr oft mehr oder minder practische Angaben zum Aufheben von Fleisch. Alles Einlegen von Fleisch in Essig, Buttermilch oder saurer Milch ist nicht ratsam, weil es das Fleisch auslaugt und zudem einer öftern Erneuerung bedarf. Empfehlenswerter ist das Anbraten der Fleischstücke, bis sich die Poren des Fleisches überall geschlossen haben und darauffolgendes Uebergießen mit geschmolzenem Fett. Selbst in warmer Jahreszeit hält sich das Fleisch vier bis fünf Tage. Die Fettdecke kann man durch Erhitzen reinigen und dann noch mehreremale zum Zuschmelzen benutzen.

Brombeer-Essig. Die Beeren werden in einem Holzbottisch zerstampft und mit so viel lauwarmem Wasser übergossen, daß die Masse gut gedeckt ist. Dieselbe bleibt 10 bis 14 Tage stehen, in welcher Zeit alles Unreine nach oben gährt, das dann sorgfältig abgenommen wird. Nun preßt man die Flüssigkeit ab und bringt den Most in ein reines Faß, thut etwas Essig oder ein Stückchen saures Schwarzbrot hinzu, bedeckt das Spundloch mit Gaze und läßt das Faß an einem warmen Orte bis zum Frühjahre liegen.

*

Kartoffelkrapfen. Aus 250 Gramm Mehl, etwas lauer Milch und 15 Gramm Hefe bereitet man ein Hefenstück und läßt es gehen. Wenn es hoch genug gestiegen ist, fügt man 250 Gramm geriebene Katoffeln, zwei ganze Eier und 30 Gramm zerlassene Butter dazu und bereitet einen festen Hefenteig, den man nach Geschmack salzt und zuckert. Mit Hilfe eines Eßlöffels werden runde Krapfen aus dem Teig geformt auf ein mit Mehl bestaubtes Brett gelegt und mit einem Tuche zugedeckt. Sind sie nochmals gegangen, so bäckt man sie in heißem Schmalz gar. Sie haben das Aussehen von Faschingskrapfen.

*

Gemischte Kaltschale. Reis in Wasser garkochen und mit etwas Zucker vermischt in so viel mit Wasser ausgespülte Tassen füllen, als man Personen hat. Verschiedene Früchte, wie Johannisbeeren, Himbeeren, Kirschen 2c. waschen, mit viel Wasser aufsetzen und gut auskochen lassen; dann gießt man Alles durch ein feines Sieb, daß die Früchte zurückbleiben. Diesen Saft mit Zucker schmackhaft und mit etwas kalt angerührtem Kartoffelmehl seimig gemacht, läßt man erkalten. Nachdem auch der Reis kalt ist, stürzt man ihn auf Suppenteller; man rechnet jede Person eine Tasse und gibt von der Fruchtsuppe darüber. — Die ausgekochten Früchte kann man nochmals mit Wasser stark kochen lassen, wieder durch ein Sieb gießen und gibt der nachgekochte Saft mit etwas Zucker vermischt im Sommer ein angenehm kühlendes Getränk.

*

Gesundes Gemüse. Kopfsalat wirkt verdauungsbefördernd und erfrischend. Gurken und Lattich sind kühlend. Spinat, Sauerampfer, grüner Löwenzahn wirken anregend auf die Thätigkeit der Nieren, ebenso Zwiebeln, doch sind diese auch vorzüglich zur Anregung eines schwachen Magens. Knoblauch und Oliven sind verdauungbefördernd, blutanregend. Spargel ist blutreinigend und nährend gleich den Tomaten. Sellerie wirkt anregend auf die Nerven und heilt Rheumatismus. Gelbe und weiße Rüben sind nährend und verdauungbefördernd, aber auch blähend. Pilze sind nährend, blutbildend und blutreinigend.

Das Einmachen der Erdbeeren in Zucker. Nachdem die frischen Erdbeeren von den Stielen und Kelchen losgelöst sind, legt man sie in ein Sieb, um dasselbe im Wasser hin- und herzuziehen. Hierauf läßt man die Früchte abtrocknen und läßt auf je 1 Kilo Erdbeeren 1/2 Kilo Zucker mit 1/16 Liter Wasser aufkochen. Die Zuckerlösung gießt man, wenn etwas abgekaltet, über die Früchte, sie mit einem Papier zudeckend. Am nächsten Tage werden die Erdbeeren mit dem Zucker auf das Feuer gesetzt, um sie sechs bis acht Minuten aufkochen zu lassen. Nach dem Abschäumen werden die Früchte mit dem Schaumlöffel aus dem Zucker genommen, in Töpfe gefüllt und der nochmals aufgekochte Zucker darüber gegossen. Am folgenden Tage läßt man die Erdbeeren auf einem Siebe abtropfen, kocht den Zucker zu einem dünnen Syrup soweit ein, daß er langsam vom Löffel abtropft, fügt dann die Früchte hinzu, läßt sie noch einmal leicht aufkochen und füllt sie dann heiß in Gläser, welche nach dem Erkalten mit Papier bedeckt und mit Blase zugebunden werden. Der Sirup ist mit Wasser vermischt ein sehr angenehmes Getränk.

*

Kalbsleber. Man zerlege die Leber in zolldicke Schnitte, tauche beide Seiten in Mehl, würze mit Pfeffer und Salz, habe in der Bratpfanne etwas kochendheißen Speck, in welchen man die Leber bringt und sie schön braun bratet; man gieße das Fett aus der Pfanne, bestreue dieselbe gut mit Mehl, gieße in dieselbe ein wenig heißes Wasser und, wenn sie zu haben ist, ein wenig braune Kraftbrühe; man lasse dieselbe kochen, dann gebe man die Speise hinein, servire die gebratene Leber mit gebratener Petersilie und Speck.

*

Gebackene Eier. In einer nicht zu tiefen Kasserolle kocht man zwei Liter Wasser mit einer halben Tasse Essig und einem Löffel Salz auf. Wenn das Wasser im Wallen ist, schlägt man frische Eier rasch hinein, damit sich das Eiweiß nicht vom Dotter trennt. Die Eier müssen vier Minuten nur von der Seite kochen. Dann nimmt man sie mit einem Schaumlöffel aus dem Wasser, schneidet die Ränder glatt, paniert sie mit geriebener Semmel, unter welche etwas Parmesankäse gemischt wird, bäckt die Eier, im Backfett schwimmend, goldgelb und reicht eine warme feine Mostfrichsauce oder eine kalte Remouladensauce dazu.

*

Wiederherstellung abgefärbter Messer- und Gabelgriffe. Messer- und Gabelgriffe, welche in Folge des Gebrauches an Schwärze verloren haben, kann man durch mehrmaliges Bestreichen mit einer Eisenvitriollösung wieder herstellen. Ist die Abnutzung so stark, daß ersteres nicht hilft, so bestreiche man die Stiele mit einer Gerbstofflösung und reibe sodann jedes einzelne Stück mit Packpapier trocken, damit es nicht abfärbe.

Schwarzseidene Spitzen zu waschen. Man drückt dieselben in Spiritus einige Male aus und wickelt sie dann recht glatt um eine größere Flasche, Nach kurzer Zeit hat sich der Spiritus verflüchtigt und die Spitzen sind glatt und steif wie neue.

*

Entfernung von Tintenflecken aus Teppichen. Die Entfernung von Tintenflecken aus Tepichen von Wollstoffen gelingt, ohne daß eine Spur von den Flecken zurückbleibt, besonders so lange die Tinte noch feucht ist, wenn man zuerst alle Tinte, welche noch nicht in den Stoff eingedrungen ist, mit Fließpapier oder Baumwolle sorgfältig auffaugt, dann ein wenig süße Milch auf den Tintenfleck tröpfeln läßt und mit einem Stückchen reiner Watte auffaugt. Dieses Verfahren muß zwei- bis dreimal, jedesmal mit frischer Milch und reiner Watte, wiederholt werden. Schließlich muß man den Fleck noch mit reinem Seifensud auswaschen und mit einem reinen Tuche trocken reiben. Ist der Tintenfleck schon älter und eingetrocknet, so muß die Milch länger darauf stehen bleiben.

*

Putzmittel für Spiegel und Glasscheiben. Ein gutes Putzmittel für Glasscheiben bereitet man durch Befeuchten von gebrannter Magnesia mit Benzin, so daß eine Masse entsteht, die hinreichend naß ist, um durch pressen einen Tropfen daran perlen zu lassen. Diese übrigens feuersgefährliche Mischung bewahre man in Gläsern auf, die mit Glaspfropfen versehen sind, um das sehr leicht flüchtige Benzin zurückzuhalten. Will man diese Mischung anwenden, so nehme man davon etwas auf Bäuschchen von Baumwolle und reibe damit Spiegel- und Fensterscheiben ab. Trotz besten Verschlusses trocknet der Brei bald aus; man thut also gut, nicht zu viel für den jedesmaligen Gebrauch zu bereiten.

*

Das Schälen von welken Aepfeln wird erleichtert, wenn man dieselben 1/2 Stunde zuvor in kaltes Wasser legt, da sie sich dadurch bedeutend auffrischen. Soll den Aepfeln aber die Schale abgezogen werden, so lege man sie einige Minuten in heißes oder eine Minute in kochendes Wasser.

*

Linoleum zu behandeln. Nachdem das Linoleum sorgfältig gefegt ist, wird es gebürstet und zwar in Ermanglung einer Bohnerbürste mit einer Pferdebürste. Man ziehe das über die Bürste gespannte Gurtband wie eine Sandale über den Fuß und bürste Strich um Strich, wobei der Körper die nötige Schwere hergibt. Zuletzt reibt man mit einem trockenen Wollappen nach. Das Linoleum wird dadurch frisch und glänzend.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.